

A.D.G.
6660
1,3

ER : Hamburg: 1794 (W.-S. 21)

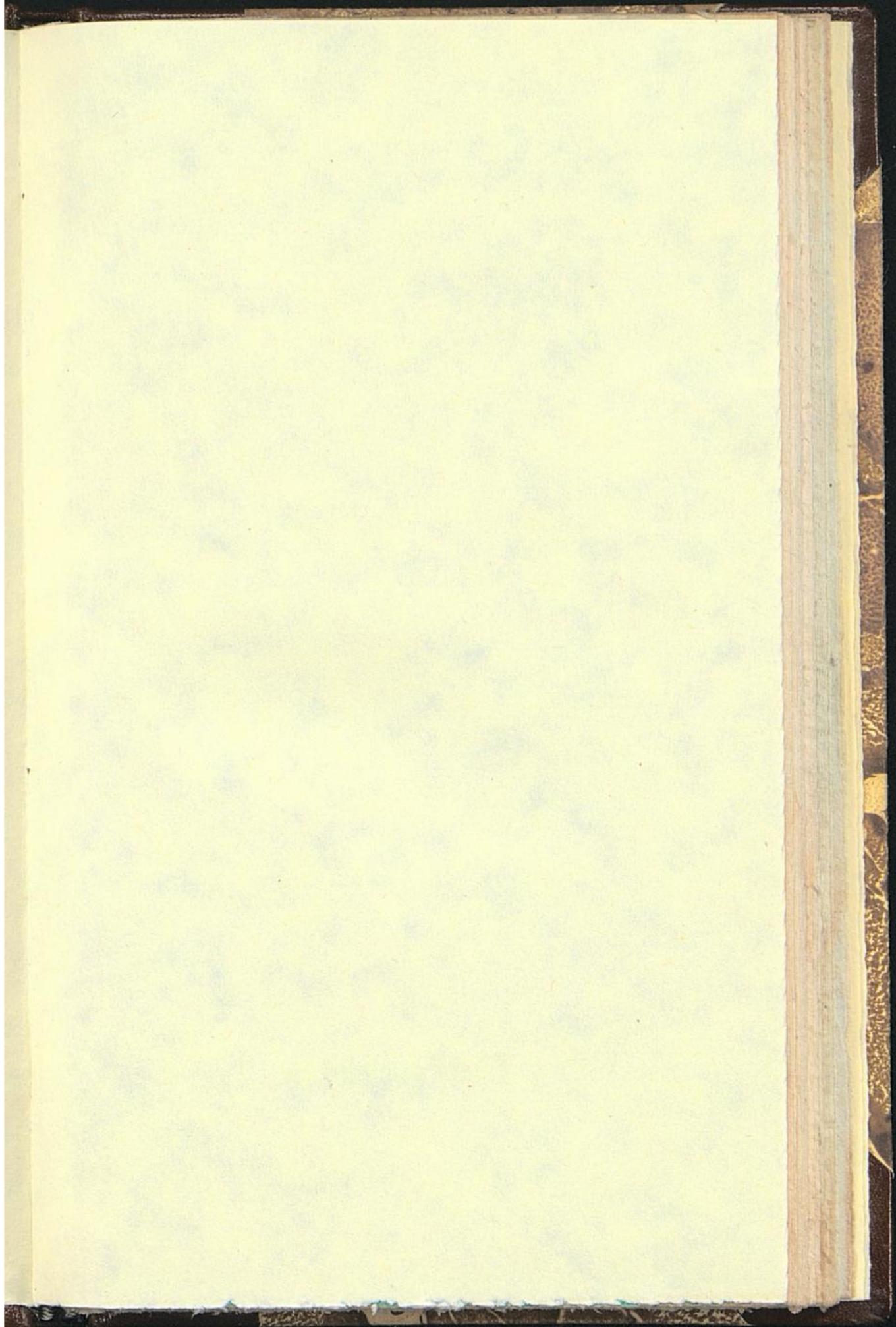
2. Ex (StW 9444) bei 'Rara'

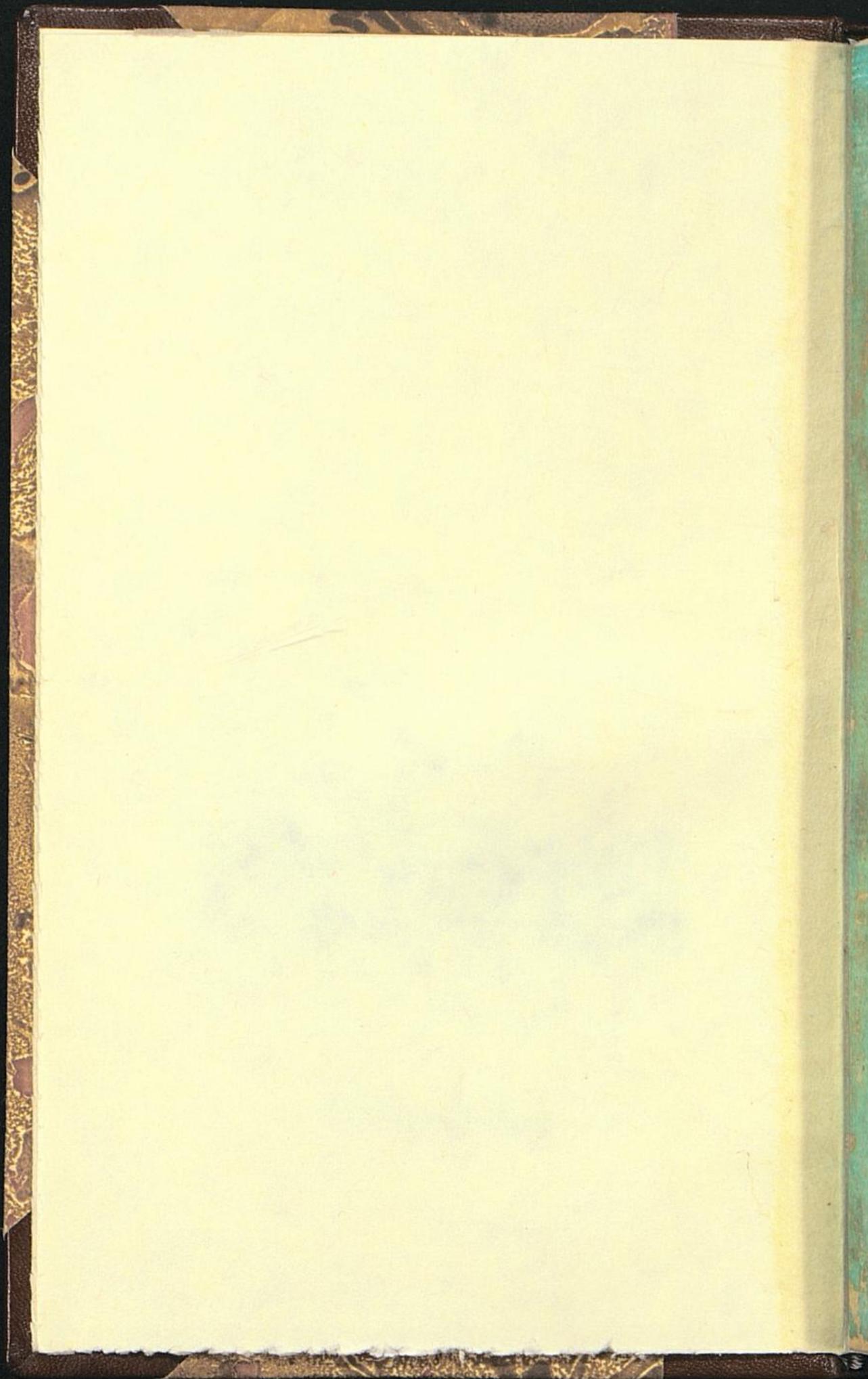
ULB Düsseldorf

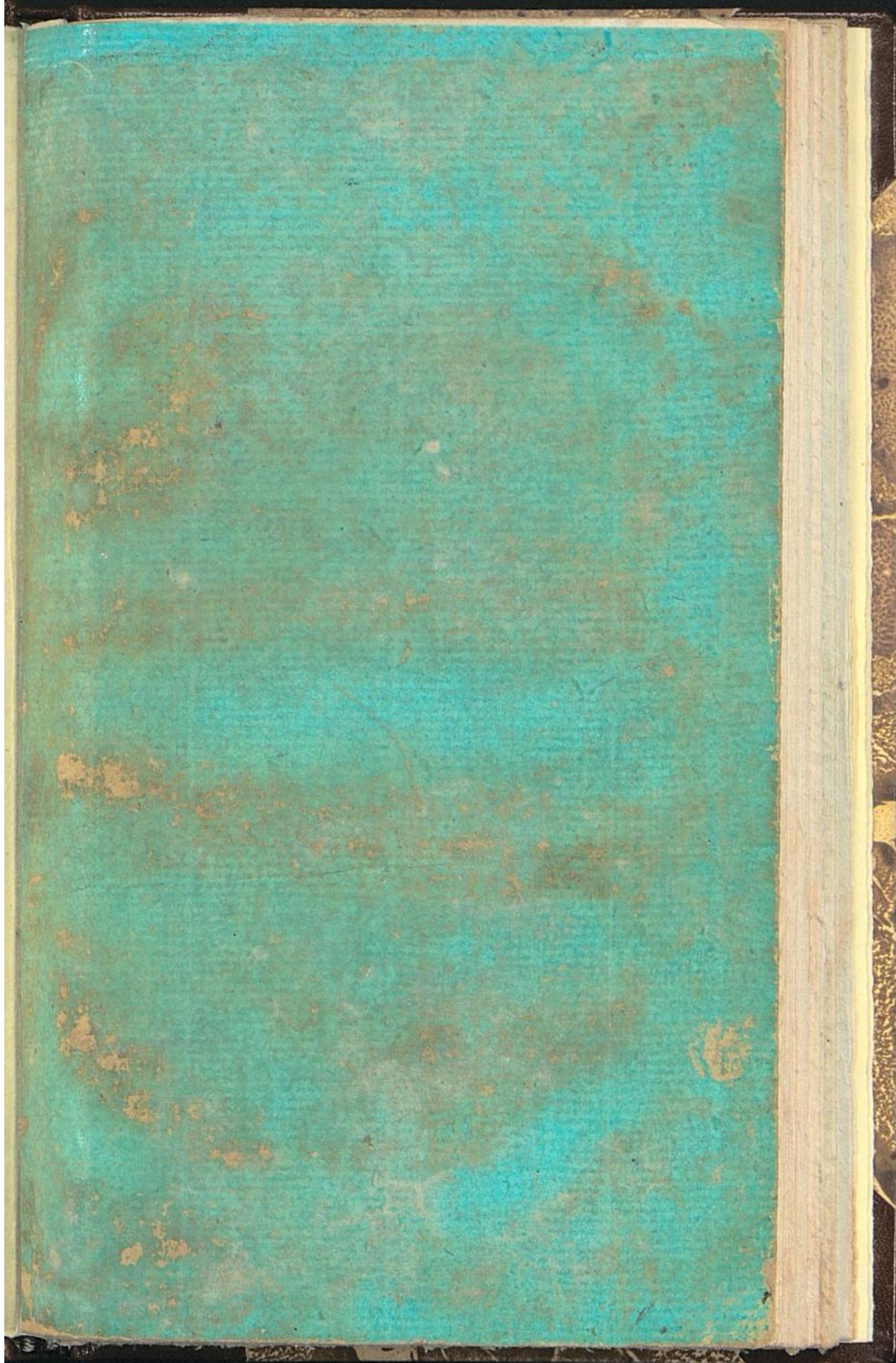


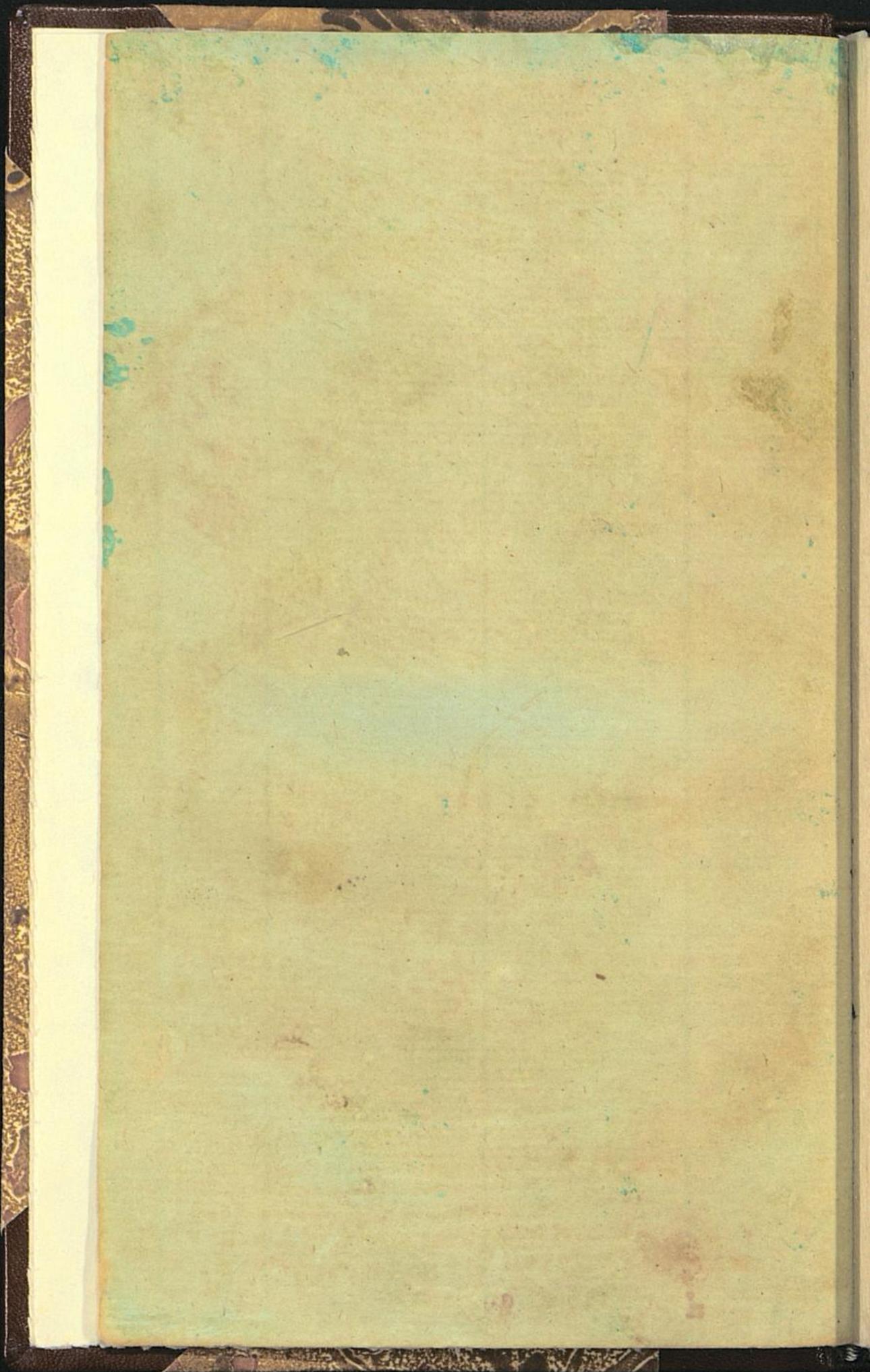
+1309 920 01

Nicht ausleihbar









Nach ein Beytrag
über die
Neue Politick;

herausgegeben von Asmus.

Es ist ein Knabe hier der hat fünf Gersten Brodt
und zween Fische; aber was ist das unter so
viele?



84/01493

ADG 6660:1,3

~~ADG 6660 (4)~~

4.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUISBURG

130992001

50.3099

Ueber die Neue Politick.

Einleitung.

Alle Beyträger und Herausgeber versprechen ihren Lesern die Wahrheit; ich auch. Doch muß ich aufrichtig sagen, daß ich nicht ohne Scrupel bin, ob alle Beyträger und Herausgeber, mich selbst nicht ausgenommen, auch halten können, was sie versprechen. Eigentlich kann man nur geben was man hat, und bisweilen hat man nicht, was man meinet zu haben. Freilich, die Wahrheit sollte immer und in allen Fällen uns leiten — aber gewöhnlich leiten wir sie; und denn meinen wir wohl sie zu haben, wir haben sie aber nicht. Indes wird das so genau nicht genommen, und der Wohlstand erfordert, daß man die Wahr-
heit

heit wenigstens verspreche. Auch mag der Leser noch mit den Herausgebern zufrieden seyn, wenn sie ihm nur nichts anders geben, als was sie ehrlich meinen, und es ihm für nichts mehr als was es ist geben, nämlich für ihre Meinung; denn alsdann kann er zusehen, Meinung gegen Meinung vergleichen, und sich so Schadens erwehren.

Es gibt bekanntlich zu dieser unsrer Zeit Politische Meinungen, die von denen, die man sonst hatte, abgehen; ein sogenanntes Neues System, das dem Alten, das bis daher, unter verschiedener Gestalt, in der Welt geachtet und geltend war, entgegen ist. Man ist mit diesem Neuen System grade nicht zurückhaltend gewesen, und könnte es also immer als bekannt vorausgesetzt werden. Da es indessen von allen nicht einerley, sondern mit Abänderungen und mit mehr und weniger Bescheidenheit oder atrocität vorgetragen wird; so soll hier zum Ueberflus einiges angeführt werden, damit ein jeder

jeder selbst mit sehe, und sich über die Hauptzüge desselben selbst mit zu Recht finde.

Nach dem Alten-System: sind in einem großen Hause, goldene, silberne und irrdene Gefäße, etliche zu Ehren, etliche zu Unehren; nach dem Neuen: sind alle Gefäße gleich, an Materie und an Form. Nach dem Alten: ist der König, die Regierung, der Regent *ic.* Regent, und der Unterthan ist Unterthan; nach dem Neuen: sind alle Menschen frey und haben gleiche Rechte. Nach dem Alten: macht der Regent die Gesetze, und der Unterthan befolgt sie; nach dem Neuen: haben alle Staatsbürger zu und an der Gesetzgebung Recht und Theil. Nach dem Alten: ist der Unterthan aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe sondern auch um des Gewissens willen; nach dem Neuen: aus richtigen Begriffen. Nach dem Alten: ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet; nach dem Neuen: macht sich der Mensch

seine Einrichtungen selbst; alle Gewalt ist im
 Volke, das damit bekleidet und davon entklei-
 det wen und wie es will. Kurz, nach dem Al-
 ten System: ist der König zc. ein Hirte der seine
 Heerde auf grüner Auen weidet, ein Vater der
 seiner Kinder hütet und wacht, ein wohlthätig-
 er Genius von höherer Hand bestellt für sein
 Volk zu denken und zu wollen und mit stiller
 Liebe über ihm zu schweben, und das Volk, das
 sich seiner Rechte und des Bürgerlichen Selbstden-
 kens und Selbstwollens begeben hat, lebt im Glau-
 ben und im Vertrauen; und das Neue System
 scheint, die Aeußerungen unsrer Schriftsteller zu-
 sammengenommen, ein allgemeines reines Ver-
 nunstregiment zu seyn. Die Staatsbürger thun
 alles selbst; die Schaaf weiden sich auf der grü-
 nen Aue selbst; die Kinder wachen und hüten ihrer
 selbst; das Volk schwebt selbst über sich selbst; mit
 einem Wort: jedweder Einzelne ist im Genuß seiner
 Rechte, u. soll, als Staatsbürger, selbst denken und
 selbst wollen — und darum muß er nun über die
 Mens

Menschen; Rechte &c. belehrt, und aufgeklährt werden u. s. w.

Es gibt eine Seite, von welcher angesehen dies Neue: System nicht ohne Schein ist. Das Alte ist offenbar großem Mißbrauch unterworfen, und es scheint, daß diesem Mißbrauch durch das Neue gewehrt und abgeholfen werde. Und überhaupt ist die Behandlungsart, wo jeder einzelne Mensch als ein Wesen, das Verstand und Willen hat, behandelt wird, wenn sie practicabel ist, wohl edel und Ehrenwerth. Endlich wird: ob der Mensch als Mensch seine Rechte habe, schwerlich irgendwo bezweifelt werden — daß also hier das „Nachsinnen und Wiederkäuen und Bewegen im Herzen“ keinem Menschen verargt werden kann, und ihm nicht zur Schande sondern zur Ehre gereicht. Wenn man aber in einer so ernsthaften Sache zufährt, und schon als ausgemacht annimmt was erst ausgemacht werden sollte; wenn man gleich zum Werk schreitet, und heintz

lich u. öffentlich, in Zeitungen und Büchern, gesalzen und ungesalzen, sanft und mit Rumor, von Freyheit und Menschen: Rechten verkündigt und predigt, u. unbedingt mit Aufklärung an dem Menschen handthiert; so ist die Prozedur etwas voreilig und tumultuarisch, und der Canzler von Ephesus würde sagen: „Ihr
 „Männer von Ephesus, welcher Mensch ist
 „der nicht wisse, daß das Volk nicht zertreten
 „werden soll, und daß es Menschen:Rechte gebe.
 „Weil nun das unwidersprechlich ist: so sollt Ihr
 „ja stille seyn, und nichts unbedächtiges han-
 „deln — hat aber Jemand zu Jemand einen An-
 „spruch: so hält man Gericht und sind Landvögte
 „da; lasset sie sich unter einander verklagen.
 „Wollt Ihr aber etwas anders handeln, so mag
 „man es ausrichten in einer ordentlichen Gemein-
 „ne. Denn wir stehen in der Fahr, daß wir um die-
 „ser heutigen Empörung verklaget möchten wer-
 „den, und doch keine Sache vorhanden ist, damit
 „wir uns solcher Aufruhr entschuldigen möchten.“

Ich

allen Claffen von Menschen, und das war zu vermuthen und ist kein Wunder. Uebelgesinnte Menschen konnten glauben: ihre Rechnung dabey zu finden; eitle und leichtsinnige Menschen waren von je her eitel und leichtsinnig, und regieren mögen wir alle gern. Auch die Gutgesinnten waren nicht allerdings schussfrey. Ihr edler Unwille über die Schmach und Schande, die Menschen zu allen Zeiten von der Tyranny haben erdulden müssen, konnte ihnen ins Auge treten, und es so, in diesem System, was es gerne sehen wollte, Land sehen machen; sie konnten, indem sie für ihr Geschlecht einen Tag des Heils heimlich herwünschten, sich durch den Schein eines Anbruchs übernehmen lassen: das Heil von dieser Seite zu erwarten, und ihm mit Freudengeschrey entgegen gehen.

Und wenn das Heil würklich da und im Anzuge wäre, wer gieng nicht gerne mit ihnen! — Ist doch des Menschen Herz in
 seinem

seinem Inwendigsten geneigt zu Liebe und Wohlwollen! — Wird es doch nicht befriedigt als durch eine ungemischte, ungestörte und allgemeine Glückseligkeit, wo die Wellen so recht hoch, und rund um bis an den Horizont schlagen! —

Wer aber überzeugt ist, daß von dieser Seite nur Unordnung und Unglück, und kein Heil komme; und daß das Alte-System, mit allen seinen Gebrechen, das einzige sey das die Menschen Bürgerlich zusammenhalten und glücklich machen kann; — Soll der auch mitgehn und frolocken? — Das soll er nicht! Sondern er soll, nun es einmahl darüber zur Sprache gekommen ist, treu und unverholen dagegen sagen: was er dagegen weiß, und so gut er es weiß; soll nichts auf Beyfall sehen, und seinen Dank bey den Göttern gut behalten. Er soll sagen, was wahr ist, und was zum Friede dienet, und was zur Besserung unter einander dienet, mit sanften freundlichen Worten. Wiewohl ihm etwas Eyser nicht zu

verübeln wäre. Denn die Sache ist des Eifers wehrt; und die Edwinn, die ihre Jungen vertheidigt, pflegt nicht mit dem Schwanz zu wedeln.

So lange Politische Meinungen in der obern Atmosphäre, der Region der Gelehrten, verhandelt werden; so geht das die Leute unten auf der Erde wenig an. Wer sich eine gute Rüstung und Muht und Talent fühlt, mag hingehen und Ehre einlegen; und wer sich das nicht fühlt, kann ruhig zu Hause bleiben, und den Verhandlungen zusehen. Seitdem sie aber irgendwo in die untere Region herabgekommen sind, ist die Sache ganz anders, und Maus und Mann sind interessiert. Ein jedweder, der erste der beste, springt ungerufen hervor; nicht weil er Recht haben oder Ehre einlegen, sondern weil er selbst zusehen, und sich in einer so wichtigen Sache nichts will weismachen lassen; nicht in Helm und Panzer als zum Streit gerüstet, sondern, wie er geht und steht als der mehr an die andern als an sich denkt,

denkt; mit bloßer Brust, und ohne irgend etwas darauf er sich verlassen könnte.

Und das ist grade mein Fall. Ich bin nichts, und ich habe nichts mich darauf zu verlassen; aber ich hasse meine Mitmenschen nicht. Ich habe auch ein Herz im Leibe, und es ist mir nicht gleich viel, ob es mir und andern wohl oder übel gehe.

Ich sehe freilich auch wohl ein, daß manches in der Welt anders seyn könnte und seyn sollte, und daß eine Besserung wohl nöthig wäre; nur kommt es mir so vor, daß die Besserung nicht ärger als das Uebel seyn müsse, das man bessern will; daß man den Kopf nicht dran geben müsse um das Ohrläpplein zu retten, und daß ein kleineres Glück, das man hat, besser sey, als ein größeres, das man erst haben soll u. s. w.

Auch kommt es mir so vor, daß die äußern Einrichtungen es allein wohl nicht gar thäten. Holland z. E. ist eine Republique, und doch sind dort Misvergnügte. Also am Menschen
liegt

liegt es. Dem ist nichts gut und nichts recht; der
 will immer etwas anders u. etwas neues; will im-
 mer bauen und bessern; ist immer nicht reich,
 nicht mächtig, nicht geehrt genug; und der macht
 gute Einrichtungen schlecht, und schlechte gut.
 Der Mensch also muß gebessert werden; und, wür-
 de ich rathen, nicht von außen hinein. Dreht
 man doch nicht am Zeiger, daß das Werk in
 der Uhr recht gehe, sondern man bessert das
 Werk in der Uhr, daß der Zeiger recht gehen
 könne. Eben so möchte ich auch bey dem Menschen
 nicht bloß am Zeiger gedreht, sondern das
 Inwendige gebessert haben, damit auf dem
 Zieferblatt sich alles von selbst mache. Ich
 möchte überhaupt, dünkt mich, eine Besserung,
 dadurch nicht einem Menschen gegen den an-
 dern, einer Parthey gegen die andre, einem
 Volk gegen das andre, sondern dadurch allen
 Menschen, allen Partheyen, allen Völkern
 geholfen würde; kurz eine Besserung, welche
 die Bösen, gut; die Uebelgesinnten, wohlge-
 sinnt;

sinn; die Ehrlichen, weise; die Treulosen, treu &c. und so, ohne Ausnahme, alle Menschen, Hohe und Niedrige, Fürsten und Untertanen, Freunde und Feinde, zu guten, Bescheidenen, barmherzigen, großmüthigen, edlen und glücklichen Menschen machte.

Das ist mein Sinn, darauf ich mich verlasse.

Und in diesem Sinn will ich nun, wie Alfred der Harfner, ausgehn, und das feindliche Lager besuchen.

Vorläufige Bedenklichkeiten und Zweifel gegen das Neue-System.

Wenn uns Bewohnern dieser Erde eine neue Sonne gestellet würde, gesetzt auch sie glänzte und funkelte mehr und besser als die alte, und es würde uns, den 20. März, wenn in den Widder getreten und ein neues Jahr wieder angefangen werden soll, frey gegeben zu wählen:

zwei

zwischen der alten und neuen Sonne; — sollten wir da gleich zugreifen? — Ich zweifle grade nicht, daß viele ihre Karte für die neue Sonne abgeben würden; aber ich zweifle auch nicht, daß das übereilt wäre, und daß sie wenigstens Einen Gang dieser neuen Sonne durch alle zwölf Zeichen des Thierkreises hätten abwarten sollen, um zu sehen: ob sie auch das leiste, was man von der Sonne erwartet, und was die alte so lange geleistet hat. Besser ist freilich besser; unbefehends aber ist Anhänglichkeit und Vorurtheil an und für das Alte edler, als Vorurtheil und Anhänglichkeit für und an das Neue. Wenn also die beiden Sonnen gleich gut sind; so muß man für die Alte seyn, und das von Rechts wegen. Sie hat unserm Geschlecht so lange geschienen; unsre Eltern und Großeltern haben so lange unter ihr gelebt, bey ihrem Lichte gesehen, und an ihren Strahlen sich gewärmt; sie hat, wenn auch hie und da ein Gewitter generirt oder eine Erndte verbrannt worden,

sie

ſie hat doch unſern Vätern und unſern Müttern ſo oft ihre Saaten gereift, und ihnen und uns ſo oft Aepfel und Birne gemacht ꝛc. — Es wäre doch undankbar: den alten Freund und Wohlthäter aufzugeben, und ſich an den neu ankommenden Junkler zu hängen.

Was die alte Sonne iſt gegen die neue, das iſt eine biſherige Einrichtung gegen eine andre für jedes einzelne Land, und das Alte-System gegen das Neue für die ganze Welt. Doch iſt das nur, wenn beide Systeme gleich gut wären. Das ſcheint nun aber der Fall nicht zu ſeyn; denn, außer dem daß die alte Sonne ſo lange geſchienen, hat die neue noch manches andre wider ſich, das einem gleich vor ihres Tempels Thür und auf der Treppe entgegen kommt.

Als zum Exempel, ſo ſcheint es ganz natürlich, daß Einer oder Wenige Viele regieren; unnatürlich aber, daß Viele Einen regieren; am allerunnatürlichſten aber: daß Viele Viele regieren ſollen. Jeder einzelne
Mensch

Mensch hat mit sich selbst alle Hände voll zu thun, und kann mit sich allein nicht fertig werden. Und doch soll hier, z. B. in einem Staat von nur 1000000 Menschen, jeder einzelne, außer mit sich selbst, noch mit andern 199999 fertig werden.

Gleich noch eins, das un- oder wieder- natürlich scheint. Nach dem Alten-System sind die Staatskräfte zweyerley, einige Actio andre Passio, Mann und Weib; nach dem Neuen sind sie Mann und Weib zugleich, und also Hermaphroditischer Art. Im Physischen ist aber das erste, der Gang und Griff der Natur; und das andre, gewöhnlich, der Mißgrif.

So fällt bey dem Neuen-System auch das sehr auf, daß von Anfang der Welt bis ist, fünf bis sechs tausend Jahre hindurch, z. E. immer Monarchien gewesen sind, und daß nun, am Ende der sechstausend Jahre, herausgebracht wird, daß nie keine hätten seyn sollen. Von jener berühmten Stadt erzählt man
wohl,

wohl, daß dort die Inquisiten erst gehängt werden, und daß denn ihr Proceß instruirt wird. Aber dem ganzen Menschlichen Geschlecht, von seinem Ursprung an bis izt, ein solches Procedere beylegen! —

So ist ferner der allgemeine Beyfall, und der leichte Eingang, den das Neue: System findet, etwas bedenklich. Es ist mit unsrer Seele, wie mit unserm Körper. Sie hat auch eine Zunge, und hat einen Magen. Der Zunge gefällt das Bittere nicht, aber dem Magen ist es heilsahm und gesund; und, was den Magen verdirbt, gefällt der Zunge wohl. Es ist aber eine alte Sage, daß die Wahrheit nicht süß sey.

Auch das erregt kleinen Zweifel, daß die Vertheidiger des Neuen: Systems selbst nicht alle recht zu trauen scheinen, und daß die Bescheidenen unter ihnen wirklich zurückhaltend sind, und lieber nicht zu weit vorrücken wollen.

Doch sehr große Zweifel und Bedenklichkeiten erregt die Differenz in der innerlichen Gestalt der Alt- und Neu-Systemischen Staatsbürger. Ein Mensch, der seine Rechte hingibt und Gott und seinem König vertraut, ist in sich ein lieber Mensch; wenn er nicht schon gut ist, so beßert ihn die Liebe; und mit ihm ist leicht Fortkommen. Diesem Menschen ist innerlich wohl, u. so ist er nicht geneigt, äußerlich weh zu machen. Er ist gehorsam, willfährig, bescheiden etc., und pretendirt immer weniger als er kann.

Was aber soll man, Ausnahmen verstehen sich von selbst, von einem Menschen erwarten, der kein Vertrauen hat; der alles selbst sehen und betasten will, und immer über seine Rechte brütet? Wenn der nicht auf sehr festen Füßen steht, so stößt ihn die neue Einsicht um; und, unbefehends, ist er kein guter Nachbar. Er führt natürlich immer die Liste seiner Rechte bey sich, ist ungestüm, misstrauisch, pretendirt immer nicht weniger als er kann, u. weiß
alles

alles besser. — Und nun ein ganzer Staat von solchen Rechtsgelehrten! —

Die ältesten Könige aller alten Völker waren Götter oder Halbgötter, Söhne der Sonne und der Sterne; und uns andern werden noch die Könige und Regenten von Gott gegeben. Die Völker bedurften denn bisher, um regiert zu werden, Gottes und eines Regenten. Tho bedarf der Mensch weder des einen noch des andern; er kann alles selbst thun, und ausrichten. Diese Veränderung im Menschen ist groß, und unbegreiflich! Und sie ist bewürkt worden? Durch die Entdeckung der Menschenrechte. Aber wie ist das möglich? Und wie soll das zugehen? — Rechte sind doch am Ende nur Rechte und keine Kräfte, und dazu sind diese Rechte nicht einmahl neu gegeben, sondern nur entdeckt worden! — Man wird freilich sagen: die Völker bisher bedurften des alles nicht, sondern standen nur in dem Wahn, des alles zu bedürfen. Ja, aber die Menschen

Es können des alles nicht entbehren, sondern stehen nur in dem Wahn, des alles entbehren zu können.

Auch die neugemachte Entdeckung der Menschenrechte selbst hat viel unbegreifliches, und darin man sich nicht finden kann. Gewesen sind, natürlich, diese Rechte seit Anfang der Welt; denn die ersten Menschen müssen sie doch wohl so gut gehabt haben, als die letzten. Also gewesen sind die Rechte seit Erschaffung der Welt. Und sie hätten sich so lange verborgen gehalten! Wären es allererst an den Tag gekommen! Und keiner von so vielen großen, weisen und Weltberühmten Männern wäre darauf gerathen! — Kein Egypter! — Kein Grieche! — Nicht Socrates! — Nicht Plato! — Nicht Confucius! — Nicht Newton! — Nicht Leibniz! — Keiner! —

Zwischen-Betrachtungen über die
Bekanntmachung der Men-
schen-Rechte

Den 2. October 1789 anerkannte und declarirte die französische Nationalversammlung zu Versailles die folgenden Rechte des Menschen und des Bürgers, und legte sie dem Könige zur Genehmigung vor:

- „1. Artikel. Alle Menschen werden geböhren, und bleiben, gleich an Rechten. Die Gesellschaftlichen Unterschiede können in nichts als in dem gemeinen Besten gegründet seyn.
2. Der Zweck aller Politischen Vereinigung ist die Erhaltung der natürlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen. Diese Rechte sind, die Freyheit, das Eigenthum, die Sicherheit, u. der Widerstand gegen die Unterdrückung.

3. Das Principium aller Obersten: Gewalt ruhet wesentlich in der Nation. Kein Collegium, kein einzelner Mensch, kann irgend eine Autorität ausüben, die nicht ausdrücklich von daher ausfließe.
4. Die Freiheit besteht darin, daß man alles das thun kann, was einem andern nicht schadet: also hat die Ausübung der natürlichen Rechte eines jedweden Menschen keine Gränzen als diejenigen, die den andern Gliedern der Gesellschaft den Genuß der nämlichen Rechte sichern. Diese Gränzen können nicht anders als durch das Gesetz bestimmt werden.
5. Das Gesetz hat nicht das Recht etwas anders zu verbieten, als die Handlungen die der Gesellschaft schädlich sind. Alles, was nicht durch das Gesetz verboten ist, kann nicht verhindert werden, und Niemand kann gezwungen werden das zu thun, was das Gesetz nicht befiehlt.

6. Das

6. Das Gesetz ist der Ausdruck des allgemeinen Willens. Alle die Staatsbürger haben Recht, persönlich, oder durch ihre Repräsentanten, wenn es gemacht wird, Theil zu nehmen. Es muß das nämliche für alle seyn, es mag beschützen oder strafen. Alle die Staatsbürger, da sie in seinen Augen gleich sind, haben gleichen Anspruch zu allen öffentlichen Bürden, Stellen und Aemtern, nach ihren Fähigkeiten, und ohne andern Unterschied als den ihre Tugenden und ihre Talente machen.

7. Kein Mensch kann angeklagt, arretirt, noch in der Gefangenschaft gehalten werden, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen, und nach den Formalitäten die es vorgeschrieben hat. Diejenigen, welche willkürliche Befehle nachsuchen, ausfertigen, ausüben oder ausüben lassen, müssen gestraft werden; aber ein jeder Staatsbürger, der in Kraft des Gesetzes vorgefordert

oder in Verwahrung genommen wird, muß augenblicklich gehorchen: er macht sich strafbar durch den Widerstand.

8. Das Gesetz muß nur unumgänglich und augenscheinlich nothwendige Strafen festsetzen, und Niemand kann gestraft werden, als in Kraft eines vor dem Verbrechen festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten und gesetzmäßig angewandten Gesetzes.

9. Da ein jedweder Mensch für unschuldig gehalten wird, bis er für schuldig erklärt worden ist; so muß, wenn es unumgänglich erkannt wird ihn zu arretiren, alle Härte, die nicht nothwendig seyn möchte um sich seiner Person zu bemächtigen, durch das Gesetz streng verboten seyn.

10. Niemand darf wegen seiner Meinungen, selbst wegen Religiöser Meinungen, beunruhiget werden, vorausgesetzt, daß ihre
Publi:

Publicität die durch das Gesetz festgesetzte öffentliche Ordnung nicht störe.

11. Die freie Mittheilung der Gedanken und der Meinungen ist eins von den köstlichsten Rechten des Menschen: ein jeder Staatsbürger kann also frey reden, schreiben, drucken, doch muß er, in den von dem Gesetz bestimmten Fällen, wegen dem Mißbrauch dieser Freyheit zur Verantwortung stehen.

12. Die Aufrechthaltung der Rechte des Menschen und des Bürgers macht eine öffentliche Kraft nothwendig: diese Kraft ist angeordnet, zum Vortheil von allen, und nicht zum besondern Nutzen dererjenigen, denen sie anvertrauet ist.

13. Zur Unterhaltung der öffentlichen Kraft, und zu den Unkosten der Administration, ist eine allgemeine Beysteuer unvermeidlich: sie muß unter allen Bürgern gleich:

- mäßig, nach Verhältniß ihres Vermögens, vertheilt seyn.
14. Alle die Staatsbürger haben das Recht, durch sich selbst oder durch ihre Representanten, die Nothwendigkeit der öffentlichen Contribution auszumachen, sie freiwillig zu bewilligen, die Anwendung derselben zu inspiciren, und ihre Größe, die Art sie einzusammeln, und ihre Dauer zu bestimmen.
15. Die Gesellschaft hat das Recht von einem jedweden öffentlichen Agenten über seine Administration Rechenschaft zu fodern.
16. Eine jede Gesellschaft, darin die Aufrechterhaltung der Rechte nicht sicher gestellet, und die Vertheilung der Macht und Gewalt nicht bestimmt ist, hat keine Constitution.
17. Da das Eigenthum ein unverletzliches und heiliges Recht ist, so kann Niemand desselbigen beraubt werden, es sey denn wenn die öffentliche Noth, gesetzmäßig erwies

wiesen, es augenscheinlich erfordert, und unter der Bedingung einer gerechten und vorläufigen Schadloshaltung.“

Das da ist die Urkunde und der Codex der Menschen; Rechte und Freyheit; eine Charta Magna, dadurch dem Menschlichen Geschlecht etwas gegeben seyn soll, das es vorhin nicht hatte!

Ich habe dies schöne Schaugericht glänzender Wahrheiten und Worte hieher gesetzt zum Vergnügen der Leser die es noch nicht gesehen hatten; und, weil man sich bisweilen Dinge, in der Ferne und auf Hörensagen, anders vorstellt als sie sind, oder, weil sie bisweilen anders sind als man sie sich vorstellt.

Es kommt in dieser Urkunde der Menschen; u. Bürger; Rechte eigentlich von Menschen; Rechten
wenig

wenig vor; das Meiste betrifft den Bürger. Und, wie es überhaupt mit allgemeinen Wahrheiten und Sprüchen ist, so ist es auch mit diesen. Sie sagen Alles, und sagen Nichts; nehmen mit der einen Hand, was sie mit der andern geben! Sind wächserne Heilige, die nach allen Seiten gerecht sind; eine Materia prima, die noch zu Bäumen und Metal, zu Tauben und Lieger werden kann. So ist, z. B., gleich der 1ste Artickel, item der 6te, ohne Zweifel, gegen einen Adel, u. gegen einen Monarchen gemeint, und soll ihnen die Thür verriegeln. — Und auf der andern Seite öfnen eben diese Artickel allen beiden die Thür wieder. Denn, wenn, nach dem 1sten Artickel, in dem allgemeinen Besten Adliche und Monarchische Rechte gegründet wären, oder wenn, nach dem 6ten Artickel, Tugenden und Talente so groß wären, daß ihnen adliche Ehrenstellen gebührten, oder daß ihnen keine als die Eine und erste Stelle im Staat genug wäre; so muß Adel und Monarch seyn.

Der

Der 2te Artickel könnte, wie er da steht, noch wohl debattirt werden. Der Zweck einer jeden Politischen Verbindung kann nicht wohl eigentlich Erhaltung der natürlichen Rechte des Menschen seyn, weil Verlihren oder vielmehr Einschränken nicht Erhalten ist. Natürliche Rechte des Menschen, scheint es, sind Rechte, die der Mensch als Mensch hat, und ohne alle Rücksicht und Verbindung. Tritt er in Verbindung; so behält er freilich als Mensch diese Rechte, aber er kann sie nicht in ihrem ganzen Umfange erhalten; weil alle die, mit denen er in Verbindung tritt, eben dieselben Rechte haben, und alle diese Rechte in der Ausübung nicht mit einander bestehen können. Daher auch im 4. 10. 11. 17. Artickeln, die Klaglieder nachkommen, und der 2te darin wieder aufgehoben wird. Als, daß ich ein an sich albernes aber hier sehr gut erläuterndes Exempel gebe, ein jeder Mensch hat das Recht, wenn er allein auf einem Nasen liegt, die Beine auszustrecken und
hin

hinzulegen, wo und so breit er will. Will er aber, damit ihn bey Nacht der Wolf nicht störe, oder um andrer Vorthteile willen, als Bürger d. i. in Gesellschaft liegen; so hat er, nach wie vor, das Recht die Beine auszustrecken und hinzulegen, wo und so breit er will. Aber die andern haben das Recht auch. Und, weil nun auf dem Rasen für alle Beine nicht Platz ist; so muß er sich zu einer andern Lage bequemen. Und das Geheimniß und die Güte der Einrichtung besteht darin: daß für alle Beine gesorgt werde, und einige nicht zu eng und krumm, und andere zu weit und grade liegen.

In einem Fall, wo, nach diesem Exempel, einer ganzen Nation die Beine bequem gelegt werden sollen; wo einem gedrückten und niedergebeugten Volk Luft gemacht werden soll, den Kopf wieder aufzuheben; sieht man nur auf die Sache, und nimmt übrigens in der Freude seines Herzens alles für voll. Und so mag denn auch wohl der allgemeine Enthusiasmus für die Charta Magna mit zu erklären seyn. Der

Der 3. Artickel ist nur wahr, wenn er wahr ist. Wenn es aber wahr ist, daß alle Oberherrschafft uhrsprünglich von Gott herkommt; so ruht sie nicht in der Nation. Er steht also bis weiter dahin; denn, daß die National:Versammlung ihn bekannt gemacht hat: das kann ihn doch nicht wahr machen, und eben so wenig: daß der König ihn genehmigt hat.

Ich lasse die übrigen Sätze in Ruhe. So angesehen freuen schöne allgemeine Wahrheiten, wie zarte Blumen. Aber so leicht, wie sie entstehen, vergehen sie auch wieder; weil sie, wie gesagt, immer geben und nehmen, und zwey Hände haben, dabey man sie anfassen kann. Eine Probe von solchem geben und nehmen sind unter andern noch der 10te und 11te Artickel. So schön darinn die Denk: und Preß:Freiheit außsehen, so unsicher sind sie, und es hängt ganz von der vorbehaltenen Untersuchung über die Meinungen, im 10., und über den Mißbrauch, im 11ten Artickel

ckel, ab: sie in die ärgste Press: und Denk: Sperre zu verwandeln. Doch dafür kann Niemand, und darum sind allgemeine Sprüche keine Positive Gesetze.

Alle Mitglieder der Nationalversammlung waren nicht darüber einig, und stritten lange darüber: ob die Bekanntmachung der Menschen: Rechte nothwendig sey. Und wirklich läßt sich über diese Nothwendigkeit auch hin und her sehen, und sonderlich: wie allgemeine Wahrheiten, die männiglich bekannt sind, oder bekannt seyn können, die in und auf sich selbst beruhen und keines Menschen Genehmigung bedürfen, dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden. Wenn z. E. der König, der so viele Jahre die öffentliche Kraft gewesen war, und der, nachdem sie zerstört worden, über die unglücklichen Folgen bey aller Gelegenheit, selbst bey der Nationalversammlung, klagte und vorstellte; wenn der, nach dem 12. Artikel, seine Genehmigung dazu geben sollte: »daß
»zur

»zur Aufrechthaltung der Rechte des Menschen
 »eine öffentliche Kraft nothwendig, und daß
 »diese Kraft zum Vortheil von allen und nicht
 »zum besondern Nutzen dererjenigen, denen sie
 »anvertrauet worden, angeordnet sey;« Wenn
 der König, der die allgenteine Beysteuer so viel
 und so oft, und leider! zu viel und zu oft ein-
 gesammelt hatte, und der nun über das Ein-
 sammeln keinen Rath weiter wußte und eben
 deswegen die Stände zusammenberufen hatte;
 wenn der, nach dem 13. Art., seine Genehmi-
 gung dazu geben sollte: »daß zur Unterhaltung
 »der öffentlichen Kraft und zu den Unkosten der
 »Administration eine allgemeine Beysteuer un-
 »vermeidlich und daß sie unter allen Bürgern
 »gleichmäßig, nach Verhältniß ihres Vermö-
 »gens, zu vertheilen sey;« so mußte ihm das
 doch sonderbar bedünken. Oder wenn er da-
 zu seine Genehmigung geben sollte: »daß eine
 »Gesellschaft, darin die Aufrechthaltung der
 »Rechte nicht sicher gestellet, und die Vertheilung

E

»der

»der Macht und Gewalt nicht bestimmt ist,
 »keine Constitution habe«; und: »daß alle Men-
 »schen gleich an Rechten geböhren werden und
 »bleiben zc.« Der Nationalversammlung ge-
 reicht es allerdingß zur Ehre: die vergessenen und
 verachteten Rechte der Menschen auf alle Weise
 in Andenken u. Ansehen zu bringen; aber dem
 Könige konnte doch an der andern Seite die
 Genehmigung solcher allgemeinen Sätze über-
 flüssig scheinen; und dazu bedenklich weil er
 nicht wissen konnte, was er eigentlich darinn ge-
 nehmigt hatte.

Der König verweigerte auch anfangß zu dieser
 Bekanntmachung seine Genehmigung, und gab
 bloß zur Antwort: »daß er sich darüber nicht er-
 »klähre; daß sie ganz gute Maximen enthalte die
 »bey künftigen Arbeiten zur Richtschnur dienen
 »könnten, daß aber dergleichen Grundsätze,
 »die so mancherley Anwendungen und Auslez-
 »gungen fähig wären, denn allererst richtig
 »beurtheilt werden könnten und sollten, wenn
 »ihre

»ihr wahrer Sinn durch die Gesetze, denen sie
 »zur Grundlage dienen sollten, bestimmt seyn
 »würde.«

Er wollte vermuthlich zu verstehen geben:
 daß die National-Versammlung zu groß für eine
 solche Arbeit wäre, und daß Philosophiren nicht
 Regieren sey. Und, wenn man sich den Wehrt
 und die Würde einer Nationalversammlung
 vorstellt; so kommt es einem auch so vor, daß
 es für die Stellvertreter der Nation, die bestellt
 waren das dürre Land zu wässern und den
 Strom des Segens darüber zu bringen und
 auszuschütten, wirklich zu wenig war: dem
 Volke die Hydraulischen Gesetze zu erklä-
 ren, und ihre Plane und Nivelir-Maschi-
 nen vorzuzeigen; und daß es diesen Stellver-
 tretern nicht weniger gut angestanden wäre:
 ihr großes Werk im Stillen zu treiben und sich
 heimlich zu halten und zu verbergen, bis der
 Strom, hoch daher brausend, die Wohlthä-
 ter verrathen hätte; und daß es besser gewes-

fen wäre: das Volk, das sie glücklich machen
 sollten, nicht metaphysisch sondern Physisch
 an sich zu erinnern, und für sich einzunehmen.
 Und zwar das, wenn im Lande Alles, Groß
 und Klein, Arm und Reich, in convenabler
 Stimmung gewesen wäre, sich glücklich machen
 zu lassen. Wenn aber in einem Lande,
 wie ein ehemaliger Präsident der Nationalver-
 sammlung selbst, der Herr Munier, sagt,
 »seit man von Versammlung der Reichsstände
 »sprach, aller Blick auf die Zukunft gerichtet
 »war, und ein jeder die Begebenheiten nach sei-
 »nem Interesse und nach seinen Leidenschaften
 »berechnete, und Ehrgeiz so wohl als Haß die-
 »sen Augenblick für günstig hielten; die Ei-
 »nen während den Convulsionen der Anarchie
 »die höchste Gewalt an sich zu reißen hofen,
 »und die andern einen Plan hatten: allen Un-
 »terschied der Stände aufzuheben, Alles zu
 »ebnen, Alles durch einander zu werfen, sich
 »mit Trümmern zu umgeben, und das Volk
 »durch

»durch das Gift der Ausgelassenheit, das sie
 »unter dem Rahmen Freiheit dispensiren woll-
 »ten, zu berauschen;« Wenn in einem Lande,
 wie ein anderes Mitglied der Nationalver-
 sammlung, Herr Soucault, umständlich er-
 zählt, »deutliche und bestimmte Gesetze, z. E.
 »die Abschaffung des Lehnsystems und des
 »Grundzinses gemißbraucht wurden: das Volk
 »aufzuwiegeln, und zu den größten Unordnun-
 »gen und Gewaltthätigkeiten gegen die Guts-
 »besitzer zu verleiten; und die Einwohner noch
 »viel zu weit zurück waren: die Beschlüsse der
 »Nationalversammlung verstehen zu können; —
 »und das Volk noch lange Zeit nicht im Stande
 »seyn würde: den Sinn derselben zu begreif-
 »fen; und nicht genug dafür gesorgt werden
 »konnte: sie ihnen von rechtschaffenen Män-
 »nern erklären zu lassen &c.« Wenn das war;
 so war es doch von den Stellvertretern der Na-
 tion etwas gewagt: dergleichen allgemeine und
 unbestimmte Sätze bekannt zu machen, die ein

jeder zu seiner Absicht mißbrauchen und dadurch die Köpfe zu ihrem eignen Verderben verdrehen konnte.

Wer den Menschen kennt: wie ihm der Kopf so leicht verdreht wird; wie er so geneigt ist, alles in seinem Sinn zu verstehen, eine Handbreit zu nehmen wo ihm ein Fingerbreit gegeben wird, und sich wenn er nur irgend Vorwand und Feigenblatt hat seinen Neigungen und Leidenschaften und ihren Verwüstungen hinzugeben; wie er, auf gewisse Weise dem Hahn gleich, nach dem gezogenen Kreide: Strich geht; und, wenn dieser Strich, der ihn hielt und an den er sich hielt, plötzlich verrückt wird, wie er denn auf einmahl alle Haltung verliert und keine Schranken weiter kennt &c. wer das weiß, der ist zwar schnell zum Wollen, langsam aber zum Thun; der bedenkt nicht bloß den Samen den, sondern auch den Boden darein er ihn säen will; der sitzt zuvor, mit Ernst und mit Thränen in den Augen, und
über

überschlägt die Schwachheit der Menschlichen Natur; und gehet, mit seiner Wohlthat in der Hand, auf und ab, hin und wieder, vor und rückwärts, und spähet ohne müde zu werden, bis er einen Weg und Weise erspähet habe: ihrer mit Ehren loß zu werden. Ein solcher Wohlthäter ist ein Geschenk des Himmels. Es ist leicht, sein schönes Bild zu zeichnen; aber schwer, es zu seyn. Denn er muß Wohlgeschmack an dem finden was nicht wohlschmeckt; er muß nie seine Pflicht der Popularität, sondern immer die Popularität seiner Pflicht aufopfern können; muß von der großen Gesinnung Wohlthaten nicht berauscht, sondern wahrhaftig beseelt seyn. Kurz, er muß sich darauf gefaßt haben und wissen, daß Undank der Welt bester Lohn sey, und entschlossen seyn, wie Moses ein geplagter Mann zu werden.

Nähere Untersuchung des Neuen:
Systems.

Angenommen daß das Neue : System, oder ein Vernunft : Regiment, wirklich in der Welt auch möglich wäre; so würde man es doch keine Regierung nennen können, sondern allenfalls eine Gesellschaft der Practischen Politick, eine Staatsbürger : Academie zc. In dem Wort: Regierung, liegt uns die Idee von einer Kraft, die von der Untersuchung des Rechts verschieden ist; die einen festen unerschütterlichen Gang hat, und unwiederstehlich zum Ziel schreitet. Diese Kraft geht durch alle Theile der Staatsverfassung. Sie ist, wie das Herz im Menschlichen Körper; und muß ungehemmt und unangetastet bleiben, so lange das Leben des Körpers dauern soll. Es ist hier nicht die Frage: ob nicht gegen ihren Gang in einzelnen Fällen regelmäßige Einwendungen u. Vorstellungen gemacht werden dürfen. — In welchem Lande werden die nicht gemacht: und in welchem

chem Lande wird nicht darauf gehört? — Nur sie darf nicht angerührt nicht gehemmt werden, ohne Rücksicht auf Recht und Unrecht, oder Alles ist zu Ende. Ich will dies mit einem Exempel erläutern. Den 22sten Jul. 1789. ermordete, wie bekannt ist, das Volk zu Paris öffentlich und auf eine schreckliche Weise den Souton. Der Marquis von la Fayette, dem, einstimmig und unter allgemeinem Jubel des Volks, das Generalkommando der Pariser Bürgermiliz war übertragen worden, und die Wahlherren von Paris, stellten gütlich dagegen vor; und thaten überaus brav, um den Souton zu retten. Aber umsonst; er ward ermordet. In der Sache hatte das Volk nicht Unrecht; jedermann ist darüber einig, daß Souton des Todes wehrt war. Auch würde das von la Fayette vorgeschlagene Gericht ihn ohne Zweifel zum Tode verurtheilt haben. Das Volk handelte also nicht einmahl gegen; es anticipirte nur. Aber das, was unverleglich ist,

war verlehrt worden. Und was that Sayette? — Er legte seinen Generalcommando: Stab nieder; weil, wie er sich sehr polis ausdrückte: „der Tag, an dem das Volk ihm das „versprochene Zutrauen versagt hätte, auch der „Tag seyn müßte, an dem er seine Stelle auf: „gäbe, darin er nun weiter keinen Nutzen mehr „stiften könnte.“

Es muß denn eine unwiderstehliche Kraft in einer Regierung seyn, und ohne die kann kein Gehorsam und kein Staat gedacht werden; wie ohne einen festen unbeweglichen Punkt, wohl eine in Parabolischen; und Schnecken: Gängen wild durch einander laufende Figur, aber kein regulairer Cirkel, gemacht werden kann.

Woher soll nun aber in einem Vernunftregiment diese unwiderstehliche Kraft und dieser feste unbewegliche Punkt kommen? — Die Vernunft, antwortet man, ist das eine; und soll das andre geben.

Die

Die Vernunft wolte wohl eine Kraft und unwiederstehlich seyn, und könnte es vielleicht auch; aber sie ist es nicht. Und wie sollte sie einen festen unbeweglichen Punkt geben können? Sie existirt ja in dem Regiment nicht außer in den Individuis, und von diesen hat ein jedes seine eigne Vernunft. Jedweder Mensch hat seine Art die Dinge anzusehen, und vernünftig zu seyn; und es ist eher möglich, daß alle Pfeiffen in allen Orgeln von Europa unisono stimmten, als daß es alle Glieder Eines kleinen Staats thäten, gesetzt auch daß sie Stimmung hielten.

Es waren immer und zu allen Zeiten viele und mancherley Philosophien in der Welt. Ist je eine gewesen, die sich nicht in Partheien und Secten getheilt hätte? Ist je ein Philosophischer Speculant gewesen, der nicht seine Widersacher und seine Oppositions-Parthey gehabt hätte? Und im Philosophischen Felde haben noch alle Streiter ohngefähr einerley

Ab:

Abfichten; sie suchen alle die Wahrheit, und zwar möchten sie eine Wahrheit wie sie ist, und sie wollten sich alle wohl nach ihr richten. In einem Staat und im Bürgerlichen Felde ist erstlich der Haufe viel größer; die Interessen sind verschieden, durch einander, und oft gerade wieder einander; die Neigungen und Leidenschaften sind mehr in Bewegung und Spiel; und jedweder sucht eine Wahrheit, nicht nach der er sich, sondern die sich nach ihm richtet. Wenn zwey, z. E. ein Proceß haben, so findet gewöhnlich die Vernunft jeder Parthey: daß sie Recht habe; weil jede Recht haben will &c. — Und doch soll die Vernunft den festen unbeweglichen Punkt geben! — Wo nehmen wir Brodt hier in der Wüsten? —

Wohl wahr, spricht man; aber, gebt den Menschen nur richtige Begriffe! Aufklärung! Aufklärung! Der Mensch muß aufgeklärt werden! — Nun ja, gegen die richtigen Begriffe hat Niemand etwas; auch gibt es für jeden

den

den Menschen gewisse Dinge, worüber es recht nützlich und gut ist ihn aufzuklähren, das heißt, ihn zu sagen: dies und das ist so, und nicht so; dies und das taugt, oder taugt nicht; dies und das muß geschehen, oder nicht geschehen &c. Nur, wer mit dem Medusenkopf der Aufklärung die Neigungen und Leidenschaften zu versteinern denkt, der ist unrecht berichtet.

Es ist, zwischen den Begriffen und dem Willen im Menschen, eine große Kluft befestigt. Das Rad des Wissens und das Rad des Willens, ob sie wohl nicht ohne Verbindung sind, faßen nicht in einander. Sie werden von verschiedenen Elementen umgetrieben, und sind etwa wie eine Wind; und Wasser; Mühle. Frage den falschen Meßer den falschen Wäger einmahl, ob er nicht weiß, daß man rechtes Maas und Gewicht geben muß. Wer weiß nicht, daß man nicht tödten soll? Wir wissen es nicht allein, sondern es widersteht auch ein
nas

natürlicher Widerwille gegen das Tödten in
 uns, und in der Ferne geht der Scharfrichter
 mit dem Schwerdt — und tödtet Niemand? —
 Wer weiß nicht, daß man nicht stehlen soll?
 Und Galgen und Rad warnen noch über das
 an allen Heerstraßen; — und stiehlt Nie-
 mand? — So mit allen heiligen Zehn Gebot-
 ren. Aber, was erwartest denn du mehr von
 deinen Geboten? Verstehst du es besser, als
 der liebe Gott? — Er konnte mit Geboten
 nicht zum Ziel kommen, und wählte deswegen
 einen andern Weg. — Und du denkst mit Ge-
 boten und Aufklärung auszureichen? — Ma-
 che doch einmahl eine Probe; klähre einmahl
 deinen Knecht oder sonst einen ersten besten auf:
 über den Ort wo die Schublade mit deinen
 Louisd'or steht; klähre ihn auf, so viel du
 willst, über die Schändlichkeit der Untreue und
 über Pflicht und Recht; und gib Acht: ob damit
 das heilige Grab sicher verwahrt sey, und ob
 nicht vielleicht dein Knecht unsichtbar und zu
 gleis

gleicher Zeit die Schublade leer werde. Siehe doch an: die tausend Verordnungen u. mancherley Vorstellungen, die um dich her in der Welt gegeben und gemacht werden; siehe doch an: was du selbst in deinem kleinen Cirkel verordnest und vorstellst. — Ist es damit ausgerichtet? —

Ist dir das alles aber noch nicht klar, und zu weit weg; so will ich dir näher kommen. Gehe in dich, und frage dich selbst. Frage aufrichtig dein eigenes Herz: ob es nicht etwas anders ist, was dich zum Wollen bewegt, als das bloße Wissen? Ob die Räder des Wissens und des Willens in dir immer mit einander, und ob sie nicht oft gegen einander gehen? Ob du nicht so gar bisweilen, wenn du das Rad des Besser-Wissens in der Ferne umgehen hörst, ob du denn nicht bisweilen mit Fleiß abwärts und aus dem Wege gehst, damit du seinen Laut nicht vernehmest? — Lieber, gestehe und läugne nicht. Du bist es nicht allein dem es also gehet;

es geht andern Leuten auch so, und den meisten geht es noch ärger. Gestehe denn aber auch, daß es eitel Traum und Täuschung sey, daß die Vernunft und Aufklärung den festen unbeweglichen Punkt geben und den Neigungen und Leidenschaften Gebiß anlegen könne! Und glaube nicht länger an eine Sache, die nicht wahr ist, und die nie hat wahr gemacht werden können, und die leider durch eine Erfahrung von 5793 Jahren widerlegt wird. Denn was anders war je die Absicht der bessern und weiseren Menschen aller Zeiten bey ihrem Thun und Treiben, als überall der Vernunft die Herrschaft über Sinne und Leidenschaften zu verschaffen? Und haben sie es thun und zu Stande bringen können? — Und wahrlich ihrer einige hatten das Ding bey dem rechten Ende angefangen.

Ein Staat nach dem Neuen-System oder ein Vernunft-Regiment ist denn unmöglich, weil man wohl klug aber nicht gut machen kann; weil die Menschen nicht wollen wie sie denken,
sonst

sondern, vielmehr umgekehrt, denken wie sie wollen, und also durch Aufklärung noch kein Gehorsam geschafft wird.

Doch wir wollen die Sache noch von einer andern Seite angreifen. Wir wollen einen Staat, nach dem höchsten Ideal des Neuen-Systems in concreto annehmen; die Maschine einmal rund gehen lassen, und sehen was werden wird. Dieser Staat soll nur aus Einer Million Menschen bestehen. Kein Staatsbürger in demselben soll etwas auf Glauben und Vertrauen annehmen noch sich irgend etwas begeben, sondern den vollen Genuß seiner Vernunft und seiner Menschenrechte haben; es soll darinn bloß Menschlich hergehen; alles soll durch die Gesellschaft selbst bestellt und bestimmt werden; und es soll, keine Einrichtung, kein Gesetz, gültig seyn, als was durch die Vernunft eines jeden Einzelnen dieser zehnmahlhunderttausend Menschen, die, nach der Bevölkerung von Deutschland gerechnet, circa

D

einen

einen Raum von 500 Quadratmeilen einnehmen, eingesehen, gutgefunden und genehmiget worden ist.

So viel sieht sich gleich im Voraus ab, daß es eine sehr langweilige Regierung geben muß; und man will verzweifeln: ob je ein Gesetz zu Stande kommen werde. Doch wollen wir eins in Vorschlag bringen. Und zwar soll zuerst das Münzwesen regulirt, und ein vortheilhafter Münzfuß festgesetzt werden. Alle Staatsbürger haben allerdings das Recht: in einer für den Staat so wichtigen Sache zu Rath gefragt zu werden und ihre Stimme zu geben; und sie sollen beydes. Ich will nicht davon sagen, was für Zeit und Umstände dazu gehören würden, um nur bloß die Sache zur allgemeinen Wissenschaft zu bringen. Diese Schwierigkeit soll schon überwunden, und der Vorschlag jedwedem einzelnen Staatsbürger insinuirt seyn. Aber, nun weiß Niemand von ihnen, wovon die Rede ist. Unter hunderttausend
wissen

wissen etwa hundert : was ein Münzfuß; und Einer : was ein vortheilhafter Münzfuß ist. Diese Zehn also müssen entscheiden , wenn etwas kluges werden soll. Und für die übrigen Neunmahlshundert und neun ; und neunzigtausend ; neunhundert und ; neunzig bleibt nichts übrig , als sich ihrer Rechte über den Münzfuß zu begeben und Glauben und Vertrauen zu den Zehn Münzverständigen zu haben , welche die Rechte der Gesellschaft in Münzsachen vertreten , und eine Art von Münzcollegium im Lande wären.

Wo Münze ist , da wird es auch nicht an Streit und Händeln fehlen , und wir müssen denn auch eine Rechtspflege haben. Alle Staatsbürger haben freilich wieder das Recht : über eine für den Staat so wichtige Sache zu Rath gefragt zu werden und ihre Stimme zu geben ; und sie sollen beides. Ich überlasse es jedwedem : ob , wenn gleich ein jeder Mensch ein Gefühl von Recht und Unrecht hat , ob es

je möglich sey, daß zehnmahlhunderttausend Menschen sich über so viele Gesetze und Formalien, als eine Rechtspflege erfordert, einig werden sollten! Aber, als möglich angenommen was unmöglich ist; angenommen: daß alle zehnmahlhunderttausend Staatsbürger über alle die Dinge zu Einer Meinung und Stimme gekommen wären, daß sie Alle wirklich die Gesetze gemacht hätten; so können sie Alle sie doch nicht executiren. Und, wie sie sich auch darüber einig werden, durch Wahl oder durchs Loos, über wenige oder über mehrere; so müssen sie sich doch einig werden, und es muß zu einem Collegio von Einigen kommen, das die Rechte der Gesellschaft in Justizsachen vertritt. Und, für alle die andern Staatsbürger bleibt nichts übrig, als sich ihrer Rechte in Justizsachen zu begeben, und Glauben und Vertrauen zu dem Justizcollegio zu haben. Und die Ordnung, Ruhe und Glückseligkeit so wohl der ganzen Gesellschaft als der einzelnen Staatsbürger hängt davon ab:

daß

daß dies Collegium in Justizsachen, wie das Münzcollegium in Münzsachen, bis weiter hono- rirt werde.

Und so weiter, und so weiter.

Also, ohne Rechte:Vertreten und; In Hän- denhaben abseiten Eines oder Einiger, und oh- ne Rechte:Begeben und Glauben und Vertrauen abseiten des ohne allen Vergleich größern Theils der Staatsbürger, ist eine Bürgerliche Einrichtung platterdings unmöglich! —

— — — — —

Aber, da wäre ja neben her noch Etwas anderes und Etwas sehr Unerwartetes zum Vorschein gekommen? — Auf die Weise wäre ja das Neue: System älter als das Alte! Auf die Weise scheint es ja: daß der Zustand des Selbstsehen und der Menschen: Rechte, den un- sre Schriftsteller als eine neue Entdeckung, als die nach und nach gereifte Frucht der Zeiten, und als den uns und unserm erleuchteten und glücklichen Jahrhundert vorbehaltenen großen Fund ansehen; daß, sage ich, dieser Zustand

der älteste und erste gewesen; und daß man, weil das Ding so nicht gehen wollte und so nicht gehen konnte, auf ein Anderes denken und zu dem Alten-System greifen mußte! —

Freilich! Es scheint so. Der Strumpf kann allerdings wieder zum langen Faden gemacht werden; aber, der lange Faden war vor dem Strumpf.

Freilich; es scheint so, und es ist auch wohl so. Das Neue-System war zuerst, und von da gieng man zum Alten über.

Und dieser Uebergang ist nicht leicht und nicht unbedeutend gewesen. Und es war kein Kleines und geringes Werk: das Selbstdenken und Selbstwollen eines jeden Einzelnen, dabey keine Ordnung und kein Glück bestehen kann, aus dem Sinn und in ein Gleiß zu bringen; den Eigendünkel und natürlichen Troß, die Halsstarrigkeit, und den Uebermuth u. der Menschlichen Natur zu bändigen; und, stat ihrer, Gehorsam, Ehrerbietigkeit, Zurückhaltung, Zuborkommen, Discretion, Delicateße und
die

die übrigen Grazien des Gesellschaftlichen Lebens zu introduciren.

Wenn man bedenkt : was es , nach dem diese Bändigungs-; Falten und ; Gleise einmahl gelegt und die bürgerlichen Einrichtungen schon gemacht sind , und die Menschen in dem Respect gegen die Obrigkeit geboren und erzogen werden ; was es da noch kostet und immer gekostet hat , die natürliche Unbändigkeit und das natürliche Gefühl von Menschenrechten , das jeder Mensch dunkel in sich hat und das sich in jedem Bürger- und Bauern-; Tumult rührt , in Ordnung und Zaum zu halten ; so läßt sich einigermaßen absehen : was es gekostet habe , und was dazu gehört habe , wie viele Zeit und wie viele Weisheit , was für Liebe und Geduld , und wie viele harte Stöße der äußerlichen Gewalt , um diese Falten zuerst zu legen , und diese wohlthätigen und für die Bürgerliche Glückseligkeit Aller und jedes Einzelnen unentbehrlichen Bande zuerst zu knüpfen. Ich sage : einigermaßen.

Denn keine äußerliche Gewalt zc. allein hat dazu hinreichen können; und es hat noch etwas mehr dazu gehört, so viele verschiedene einzelne Willen zu einigen und zu lenken. Und das haben auch die alten Völker und Menschen immer geglaubt. Livius erzählt in seiner Nachricht von dem Ursprung des Römischen Reichs: Numa habe die Furcht der Götter als eine der ersten Nothwendigkeiten in dem Herzen des Volkes angesehen; und Plutarch sagt grade zu: „daß es eher möglich sey eine „Stadt in der Luft, als einen Staat ohne Religion zu gründen.“

Also die ersten Erfinder und Knüpfer der Bürgerlichen Bande haben die Menschen nicht betrogen; sondern sie waren die Väter und Wohlthäter ihres Geschlechts, und sie sind es noch bis auf diesen Tag. Und, wenn ihre Wohlthat oft gemißbraucht worden ist; so ist das nicht gut und nicht der Wohlthat Schuld, und sie hört darum nicht auf eine Wohlthat zu seyn.

Die

Die Menschen können dieser Wohlthat nicht entrahten, und können sie nicht genug erkennen, und nicht besorgt genug seyn, sie zu erhalten und auf die Nachkommen fortzupflanzen.

Und nun. — Nun soll man freilich dem Menschen die Augen nicht zudrücken; nun mag man ihm freilich bescheidenlich sagen und kund thun: daß er nicht für die andern sondern um seiner willen da sey &c. Aber, wer ohne Rückhalt und Einschränkung „Menschen: Freyheit“ verkündigt, und unbedingt „die Menschen: Rechte“ predigt; der — Seine Absicht sey welche sie wolle wer will Jemand die bestreiten — aber der rüttelt an jenen wohlthätigen, so weißlich und mühsam geknüpften und unentbehrlichen Banden; gräbt den Eigendünkel, und Selbstwillen &c. wieder aus dem Verborgenen hervor; der verstört über das im Menschen die schönen Gefühle von Liebe, Glauben und Vertrauen; nimmt ihm das Herz aus dem Leibe, und macht

ihn zu einer dürren selbstklugen Hirnschädel ohne Freude für sich und andre! — Und das beste, was der Mensch auf Erden hat; der letzte Trost, der ihm, wenn er sich von seinem Regenten gedrückt glaubt oder gedrückt ist, übrig bleibt, und der „mit einem Regenten der nicht drücke und alles wieder gut machen werde,“ sein Herz beruhigt und tröstet — auch der soll ihm genommen werden! —

Heißt das die Menschen lieben? — Ich bitte. Ist das bieder und gut? — Und ist es nicht biederer und besser: unbedingt Gehorsam und Ordnung, und Liebe, und Glauben, und Vertrauen auf Gott und Menschen zu predigen? —



Aber soll denn Liebe, Glauben und Vertrauen ewig lieben glauben und vertrauen, damit sie ewig betrogen und gemißbraucht werden können? —

nen? — Sollen denn Viele sich ihrer Rechte begeben, damit Einer oder Einige ungestraft Gewalt und Unrecht üben können?

Das sey ferne! — Betrogene Liebe ist wie Menschenblut; sie schreiet aufwärts um Rache. Nein! Recht muß Recht seyn und Recht bleiben. Ich streite nicht wieder sondern für das Volk — und wo dem Kleinen Unrecht und Gewalt geschehen soll, da begehre ich nicht zu heißen der Sohn der Tochter Pharao, und will viel lieber Ungemach leiden mit meinen Brüdern.

Die Könige und Regenten sind den Menschen zum Guten gegeben und nicht zum Bösen. Sie sollen nicht Unrecht, sondern Recht und Gleich thun, und wissen daß sie auch einen Herrn im Himmel haben. Der hat sie über die andern gesetzt um der andern willen, und daß den andern durch ihre Hand Barmherzigkeit geschehe. Und wie die Millionen oder die Tausende, die von ihnen ihr

Maas

Maas häußlicher Ruhe und zeitlichen Glücks erwarten, ihnen gehorsam seyn und Glauben und Vertrauen haben müssen; so müssen sie den Tausenden das Maas mit beyden Händen voll drücken und rütteln und sie glücklich machen. Und das ist noch nicht alles.

Wenn ein König in seiner Herrlichkeit mitten unter seinem Volk auf seinem Thron sitzt; so sitzt er da: um, außer dem Glück der Erde, auch das Glück des Himmels zu spenden; so sitzt er da: um, als ein heiliger Künstler, durch lauter wohlthätige, lauter milde und edle, lauter große und gute Handlungen GOTT zu conterfeyen, und die Menschen nach J.H.M. hungrig und durstig zu machen.

Das sollen die Könige und Regenten! Dazu sind sie berufen, und dazu sind den ersten Königen die Krone und der Scepter gegeben worden. — Und darum lieben auch wir Menschen von Natur dies Gerächte, und erwarten von dem, der es an sich trägt, nichts als Gutes; und mögen von ihm nichts Böses hören.

Wir

Wir Menschen sind Kinder, und so mußte der liebe Gott mit uns wie mit Kindern umgehen, und uns heimlich und hinter unsern eignen Rücken glücklich machen. Und dazu bedurfte es Einrichtungen, und wir fühlen wohl, daß diese Einrichtungen so rein seyn müssen, wie der ist: der sie gemacht hat.

O Ihr Könige und Regenten! — Euer Stuhl steht in der Welt von Gottes wegen. Ihr sollt groß seyn! — Und Ihr müßt es seyn, aber mit und durch Recht und Wahrheit! Die allein machen groß, und die allein sind unüberwindlich.

Beschluß.

Die in einem Staat unentbehrliche Kraft ist wie das Herz im Menschlichen Körper.

Daß für die Physische Natur irgendwo ein großes Herz schlagen müsse, durch das
und

und von dem sie in allen ihren Theilen Leben und Bewegung erhält, läßt sich begreifen. Eine leblose Stockholmer Uhr kann zwar wohl in Hamburg oder Osnabrück, von dem Meister der ihr die Bewegung gab getrennet, gehen; aber das lebendige Universum kann von seinem Herzen so wenig getrennt seyn, als der Menschliche Körper von dem seinigen, und es wird, wie im Kleinen so im Großen, wie im Besondern so im Allgemeinen, eine fortgehende und unaufhörende Systole und Diastole erfordert. — Wenn eben dasselbe große Herz, das für die Physische Natur irgendwo schlagen muß, auch für die Moralische Natur schlage; so wüßten wir an was wir uns hier zu halten haben, und wir hätten zu gleicher Zeit einige Auskunft über die unüberwindliche Lenkkrast des Menschlichen Willens, so wohl überhaupt als im Staate, und über den festen unbeweglichen Punkt. Doch wie dem auch seyn möge, Etwas festes muß
 der

der Mensch haben daran er zu Anker liege, Etwas das nicht von ihm abhänge, sondern davon er abhängt. Der Anker muß das Schif halten; denn, wenn das Schif den Anker schleppt, so wird der Cours mißlich, und Unglück ist nicht weit.

Wenn David seinen Feind und Verfolger Saul in der Höhle, wo er in seiner Hand war, nicht tödtet sondern ihm nur einen Zipfel vom Rock abschneidet; so trieb und bewegte ihn so zu handeln nicht die natürliche Leidenschaft, sondern Etwas Anders. Wenn Socrates die von seinen Schülern veranstaltete Flucht aus seinem Gefängniß nicht annimmt, sondern lieber sterben will und stirbt; so bewegte ihn so zu handeln nicht die natürliche Neigung sondern Etwas Anders. Die Meisten würden das Gefängniß verlassen haben, und mit dem Zipfel nicht zufrieden gewesen seyn. Warum? — Weil in den meisten die natürliche Neigung und Leidenschaft zum Handeln treibt und bewegt,
und

und das Andre dafür nicht zu Wort kommen kann.

Wohl sind unsre Sinne und Leidenschaften die Hörner, Cymbalen und Zinken, die den Laut und die Stimme der Wahrheit in uns zerrütten, verdunkeln und überschreien. Sie sind die hundert schwere Ketten, die uns arme Menschen fesseln und halten, und uns mit Schmach bedecken. Wer sich nur von Einer losgemacht hat, ist schon ehrlicher; und so immer weiter den langen sauern Berg hinan. — Und, wer ihn ganz erstiegen hat; wer, durch sein Wollen und Laufen oder durch Gottes Erbarmen, so weit gekommen ist, daß alle Ketten abgefallen sind, und keine mehr an ihm flirrt; der ist wahrhaftiglich ein freier Mann. — Er ist von dem Freyheitler Himmelweit und wesentlich verschieden; und diese zwey verhalten sich zu einander: wie seyn wollen zu seyn, wie unten zu oben, wie Nichts zu Alles.

Der

Der freie Mann ist los von der Erde und allem kleinen Interesse; auf ihn wirkt, von nun an, Nichts, ihm gilt Nichts, ihn treibt und bewegt Nichts, als das Wahre und Gute. Er hat den Rock des Fleisches ausgezogen, *) nährt sich mit der Speise der Götter, und schifft auf dem Ocean der reinen Liebe. —

Ein Solcher hat Recht mitzusprechen, und ist über die Gesetze. Aber nicht, weil die Gesetze nicht immer heilig beobachtet und gehalten werden müßten; sondern weil Er inwendig anders gestellet ist, und immer und in allen Fällen überflüssig, und mehr thut als die Gesetze fodern; weil er zwei Meilen geht mit dem der ihn Eine nöthigt; weil er nicht allein nicht ehebricht, sondern kein Weib ansiehet, ihr zu begehren in seinem Herzen; weil er nicht allein seinen

Feind

*) Αθανatos Θεος, sagt Pythagoras, μετελευθερωσιν ενυπνος.

Feind nicht haßet, sondern seegnet die ihm fluchen, denen wohl thut die ihn haßen, und, wie der Vater im Himmel, die Sonne möchte aufgehen lassen über die Bösen und über die Guten.

Wenn nun ein Mann dieser Art eines irregehenden, Noth und Hülfe bedürftenden Volkes sich erbarmt hätte, und, vom Wahren und Guten getrieben, den Scepter in die Hand genommen hätte; — von Wem hätte der seine Königschaft, sein Recht und seine Gewalt? —

Es hätte freilich außer ihm noch Ein Solcher im Volke seyn oder werden können. Und der wäre dem Könige gleich gewesen; aber er würde gerne sein Unterthan geworden seyn, weil er nur einerley mit dem Könige gewollt hätte, und es ihm an dem genug gewesen wäre, daß nur das Gute geschehe.

Es hätte aber auch einer im Volk, der weit davon war, sich Ein Solcher dünken können.

können. Und so groß und unbegreiflich dieser Fehlgriß ist; so hat die Erfahrung gelehrt, daß er nicht unmöglich ist weder im Kleinen noch im Großen, und daß es dazu nur einiger Veranlassung bedürfe. Schlagt auf die Jahrbücher des Menschen; Geschlechts, wo Ihr wollet. Lest z. E. die Geschichte der Bewegungen, nach des guten frommen Georg Fox Predigt von Freyheit, bey einem Theil seiner ersten Anhänger, im 17ten; lest die Geschichte der Münsterschen Unruhen nach Luthern, im 16ten Jahrhundert; *) und seht: wie schwach und anma-

E 2

send

*) — Deswegen verdamnten sie die Kindertaufe, und da sie alle diejenigen, die zu ihrer Secte übertraten, von neuem taufte, so bekamen sie daher den Nahmen der Wiedertäufer. Aber mit diesem besondern Gedanken über die Taufe, der auf den Gebrauch der Kirche zu den Zeiten der Apostel gegründet zu seyn scheint, und nichts enthält, was mit dem Frieden, oder der Ordnung der menschlichen Gesellschaft stritte, verbanden sie andre Meynungen, die eben so schwärmend als gefährlich waren.

send die Menschliche Natur ist, und wie sie immer den leichten Weg gehet.

Ich

ren. Sie behaupteten, unter Christen, die die Lehren des Evangelii zur Vorschrift, und den Geist Gottes zum Führer hätten, sey eine Obrigkeit nicht allein nicht nothwendig, sondern als ein Eingriff in ihre geistliche Freyheit, unerlaubt, und gesetzwidrig; der aus der Geburt, dem Range, oder den Gütern entstehende Unterschied sey dem Geiste des Evangelii, der alle Menschen als gleich ansieht, zuwider, und müsse deswegen abgeschafft werden; alle Christen müßten alle ihre Güter in eins zusammen werfen, und in dem Stande der Gleichheit leben, der Gliedern einer Familie anständig ist; da weder die Gesetze der Natur, noch die Vorschriften des Evangelii dem Menschen in Absicht auf die Zahl der Weiber, die er nehmen dürfte, einen Zwang anlegten, so könnte er eben die Freyheit gebrauchen, die Gott den Patriarchen gelassen hätte.

Diese Meynungen, die mit einer enthusiastischen Hitze und Kühnheit ausgebreitet und behauptet wurden, brachten in kurzen alle gewaltthätigen Wirkungen hervor, die natürlicher Weise daraus fließen mußten. Zween anabaptistische

Pro:

Ich breche hier ab, und erspahre einem
Schwachen von der Schwachheit seiner Mit-
E 3 menz

Propheten, Johann Matthias, ein Becker von Harlem, und Johann Bockold, oder Benckels, ein Schneider von Leyden, die von einem unsinnigen Eifer Profelyten zu machen, angesteckt waren, schlugen ihren Sitz in Münster auf, einer der vornehmsten Kaiserlichen freyen Städte in Westphalen, die zwar unter der Souverainität ihres Bischofs stehet, aber von ihrem eigenen Senat und Burgemeistern regiert wird. Wie es keinem von diesen beyden Schwärmern an den Talenten fehlte, die zu einem solchen Unternehmen nothwendig erfordert werden, nämlich an einem entschlossenen Muth, dem Schein einer großen Heiligkeit, einem kühnen Vorgeben einer göttlichen Begeisterung, und einer zuversichtlichen und überredenden Sprache, so gewannen sie in kurzem viel Anhänger. Unter denselben war Rothman, der zuerst die Reformation in Münster geprediget hatte, und Knipperdoling, ein Bürger von gutem Herkommen, und beträchtlichem Ansehen. Durch den Beytritt solcher Schüler aufgemuntert, lehrten sie ihre Meynungen öffentlich, und machten, nicht zufrieden mit die-
ser

menschen zu reden. Aber Hülfe und guten
Nacht mit ihnen wissen und haben — das
möchte er gerne!

Wenn

fer Freyheit, verschiedene, wiewohl vergebene
Versuche, von der Stadt selbst Meister zu werden,
um ihre Meynung unter dem Schein einer landes-
herrlichen Autorität einzuführen. Da sie endlich
in geheim ihre Anhänger aus den benachbarten
Provinzen kommen lassen, setzten sie sich unver-
muthet und bey Nacht, in Besitz des Arsenal's und
des Rathhauses, liefen mit bloßen Schwerdtern
und erschrocklichem Heulen durch die Stadt, und
schrien eins ums andre: thut Buße und laßt euch
raufen, und: ziehet aus ihr Gottlosen. Der
Magistrat, die Domherren, der Adel, und die
vernünftigsten Bürger, Protestanten sowohl, als
Catholiken, erschrocken über die Drohungen und
dieses Geschrey, flohen in großer Verwirrung,
und ließen die Stadt, unter der Herrschaft eines
unsinnigen Pöbels, der mehrentheils aus Aus-
ländern bestand. Da nun nichts mehr vorhanden
war, wodurch sie in Furcht, oder in Schranken
hätten können gehalten werden, so entwarfen sie
einen neuen Plan einer Regierung, der ihren thö-
richten Begriffen gemäß war, und ob sie gleich an-
fängs

Wenn ein guter Haushater bey Nacht
Licht braucht, so hascht er es nicht draussen unter
dem

fänglich für die alten Anstalten so viel Achtung
bewiesen, daß sie neue Rathsherrn aus ihrer ei-
genen Secte erwählten, und Knipperdoling und
einen andern Profelyten, zu Burgemeistern mach-
ten, so war dies gleichwohl anders nichts, als ein
bloßer äußerlicher Schein. Matthias war ihr ein-
ziger Regent, und gab, in dem Stil, und mit
der Autorität eines Propheten, alle seine Befeh-
le, und auf den Ungehorsam gegen dieselbe, folgte
sogleich die Todesstrafe. Er machte den Anfang
damit, daß er den Pöbel aufwiegelte, die Kirchen
zu plündern, und alle ihre Sierrathen zu zerstöh-
ren; darauf ließ er alle Bücher, ausgenommen
die Bibel, als unnütz und gottlos, verbrennen;
die Ländereyen derer, die aus der Stadt entwi-
chen waren, wurden für verfallen erklärt, und
sollten an Auswärtige verkauft werden; er befahl,
jeder sollte was er an Gold, Silber, und Kost-
barkeiten besäße, herbringen, und zu seinen Fü-
ßen legen. Die Reichthümer, die durch dieses
Mittel zusammen gebracht wurden, legte er in
eine öffentliche Schatzkammer nieder, und er-
nannte Diaconen, die sie zu einem allgemeinen Ge-

dem weiten Taufend : Sternen : Himmel, und
 bringt es durch die Fenster herein; sondern er
 schlägt

Gebrauch verwalten mußten. Da auf solche Art die Glieder seiner Republic allesamt einander vollkommen gleich gemacht waren, so befahl er, sie sollten alle gemeinschaftlich an öffentlich angeordneten Tafeln essen, und schrieb sogar die Essen vor, die ihnen jeden Tag aufgetragen werden sollten. Der Entwurf seiner Reformation war also ausgeführt; und nun gieng seine erste Sorge auf die Vertheidigung der Stadt. In dieser Absicht nahm er seine Maasregeln mit solcher Klugheit, daß man darin gewiß keine Spuren der Schwärmerey fand. Er errichtete ungeheure Magazine von allerley Art; verbesserte und erweiterte die Festungswerke, und jedermann, ohne Unterschied der Person, mußte mit daran arbeiten; er errichtete aus denen, die zu Kriegesdiensten taugten, ordentliche Corps von Soldaten, und bemühet sich den Ungestüm ihrer Enthusiasterey, durch eine ordentliche Disciplin fürchtbarer zu machen. Er sandte Boten an die Wiedertäufer in den Niederlanden, und lud sie ein, sich in Münster zu versammeln, dem er den Nahmen des Berges Zion gab, damit von da aus alle
 Natio-

schlägt es mit Stahl und Stein mühsam und künstlich im Hause an, und läßt es durch die Fenster hinaus leuchten.

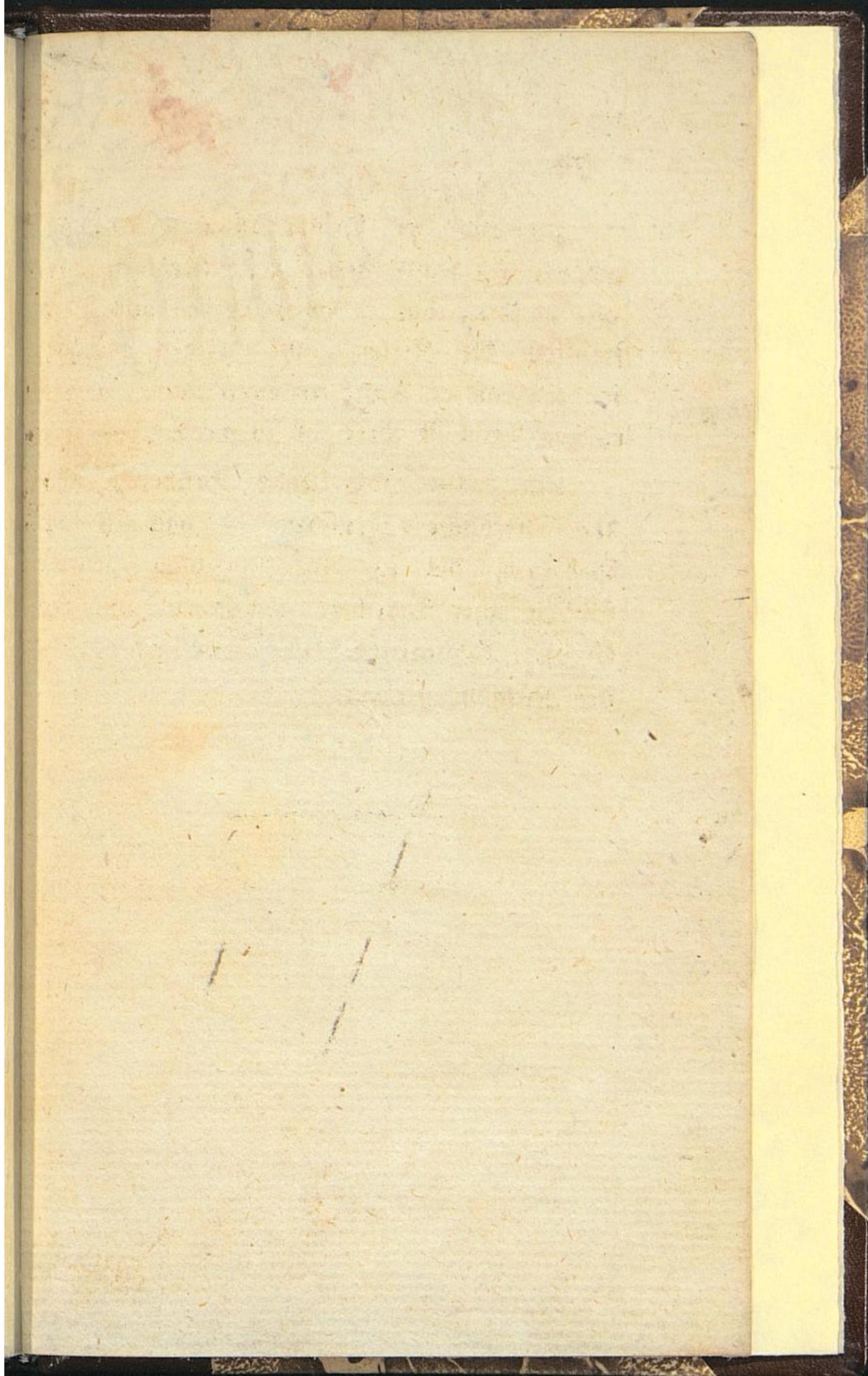
Man kann nicht Bergauf kommen, ohne Bergan zu gehen. Und ob wohl Steigen beschwehrlich ist; so kommt man doch dem Gipfel immer näher, und mit jedem Schritt wird die Aussicht umher freier und schöner! Und oben ist Oben.

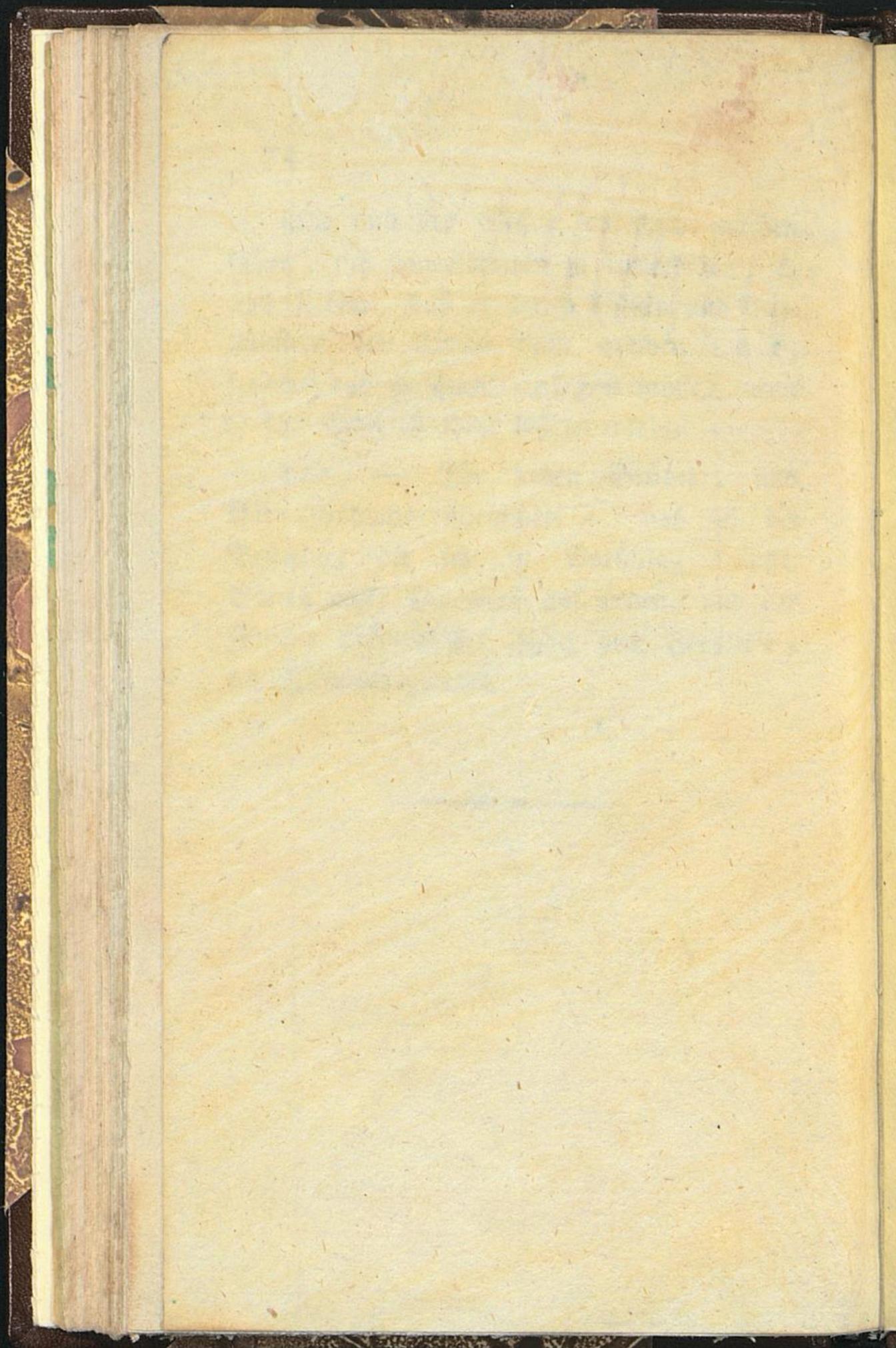
Wie

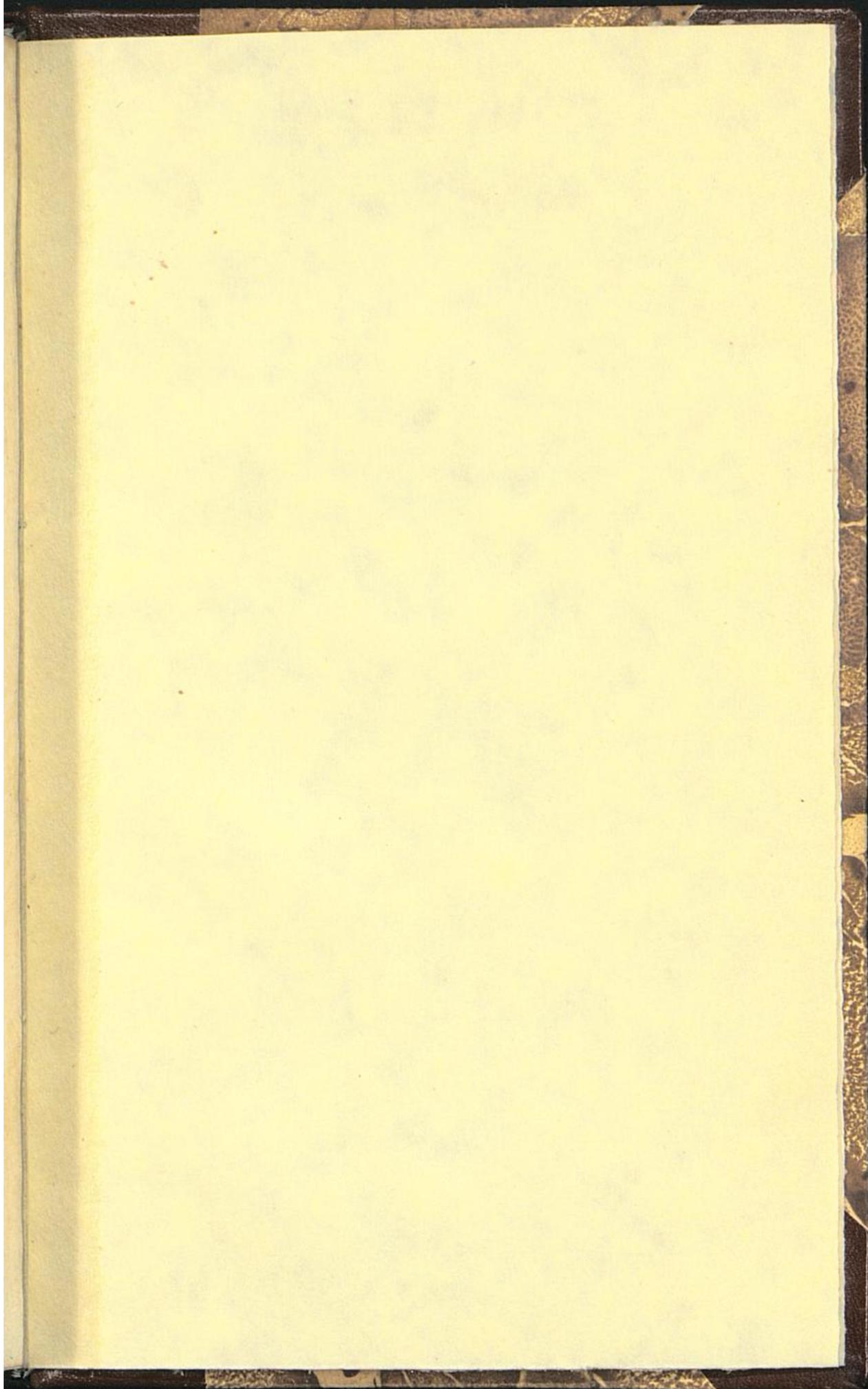
Nationen des Erdbodens unter ihre Herrschaft gedemüthiget werden möchten. Er selbst war in Besorgung alles dessen, was zum Aufnehmen, oder zur Sicherheit der Secte notwendig schien, unermüdet. Sein eigenes Beispiel belebte seine Schüler, sich keiner Arbeit zu weigern, noch über einiges Ungemach zu murren; und da ihre enthusiastische Leidenschaften durch eine unaufhörliche Folge von Ermahnungen, Offenbarungen und Weissagungen in einer beständigen, und ruhelosen Gährung erhalten wurden, so schienen sie zur Behauptung ihrer Meinungen fertig, und bereit alles mögliche zu wagen und zu dulden. (S. Robertson's Geschichte der Regierung Kaiser Carls V. Zweite Auflage von Kemmer, Braunschweig. 1778. Tom. II. pag. 481 u.

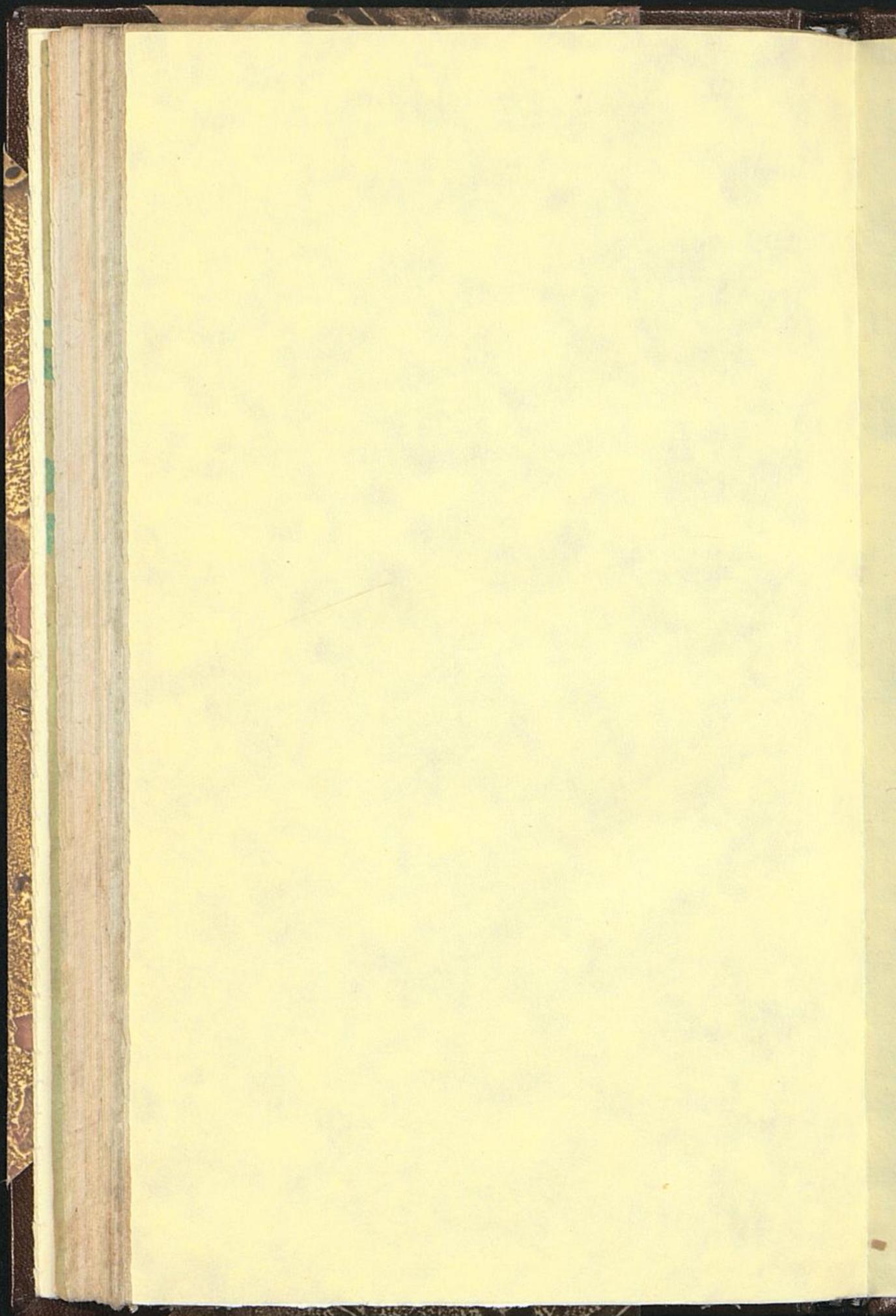
Wie nun der Slave es auch machen möge, sich seiner Ketten zu entleedigen; so viel ist klar, daß er durch Wißen und Vernünfteln die Ketten nicht brechen werde; sondern daß er Hand anlegen müsse, wenn es sein Ernst ist ihrer loß zu werden. —

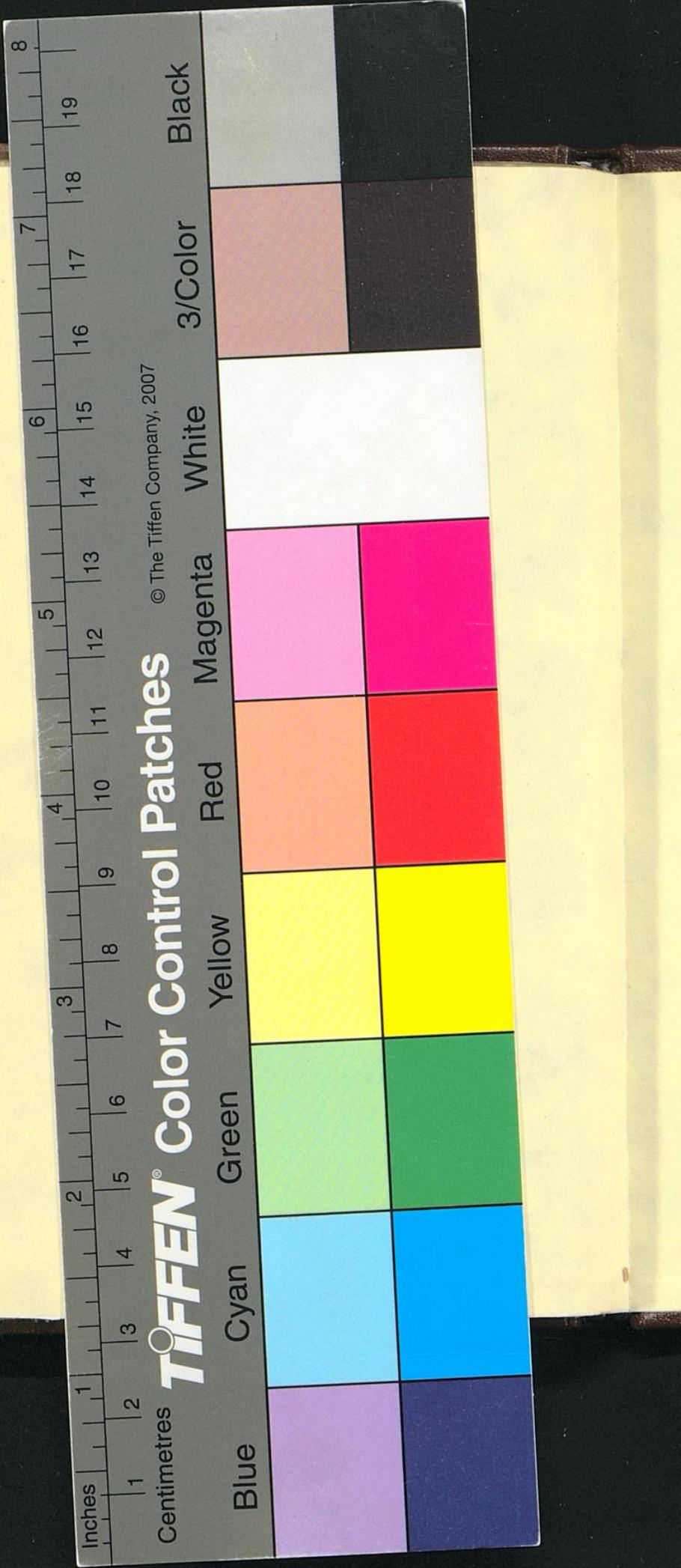
Und, — Ihr lieben Brüder, und Unsterbliche Menschen — das ist die Besserung die ich in Vorschlag bringe. Sie ist unser Tagewerk auf Erden, und der Große Königliche Weg zur Freyheit, der Niemand gereuet.











Inches

1
2
3
4

2
3
4
5

3
4
5
6
7

4
5
6
7
8
9
10

5
6
7
8
9
10
11
12

6
7
8
9
10
11
12
13
14

7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

8

Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

